

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfing und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau



Drummenkloben - Bilder vom Tage - Die deutsche Blode Dittlerjugend - Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschaftler“ Nagold // Gearündet 1827

Fernsprech-Anschluß SA. 429 / Schließfach 55 / Marktstr. 14

Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreisbarlosse Nagold Nr. 882 / In Konturfällen oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß hinsichtlich

Preisangelegenheit: In der Stadt bzw. durch Samstagsmonat RM 1.20, durch die Post monatl. RM 1.40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungs-Gebühren einschließlich 36 Pfa. Zustell-Gebühren, Christenmonat 10 Pfa. Bei höherer Abgabe besteht kein Anrecht auf die Lieferung der Zeitung oder auf die Abschaltung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die 1. Spalte mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfa. Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellenangebote 3 Pfa., Text 18 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Spalten und an besonderen Stellen, sowie für fernmündliche Aufträge und Ziffer-Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Auftakt zum abessinischen Feldzug

Südatlantien ein einziges Heerlager — Und der Ausgang?

Rom, 17. Juli.

Das Tempo der italienischen Kriegsvorbereitungen für Ostafrika nimmt weiter zu. Mit einer von Tag zu Tag dringlicheren Sprache der Presse halten die Laten Schritt. Nach dem letzten Mobilisierungskommunique wird nunmehr bekannt, daß im Laufe des Dienstags ein großer Flugzeugtransport abgegangen ist. Von Neapel aus wurden 24 Kriegslflugzeuge mit 80 Fliegern auf dem Flugzeugmuttersschiff *Miraglia* nach den Kolonien befördert. Außer den beiden Flugzeuggeschwadern, die am Dienstagnachmittag von Neapel aus auf dem Flugzeugmuttersschiff *Miraglia* die Ausreise nach Italienisch-Ostafrika angetreten haben, werden in der nächsten Zeit 300 Bombenflugzeuge nach Eritrea und Somali verfrachtet werden. Man nimmt an, daß General Valle, der Staatssekretär im italienischen Luftfahrtministerium, der, wie er heute bei der Verabschiedung der beiden Flugzeuggeschwader in Neapel erklärte, selbst das Kommando über die 300 Bombenflugzeuge übernehmen wird, auch den Oberbefehl über die gesamten Luftstreitkräfte in Italienisch-Ostafrika führen wird.

Im Hafen von Neapel stehen 6 große Personendampfer zur Ausfahrt bereit, um im Laufe dieser Tage mit Mannschaften und Kriegsmaterial beladen, die Reise nach den Kolonien anzutreten.

Andererseits gleicht Südatlantien einem Heerlager. In Kalabrien wird in beschleunigtem Tempo seit dem am Montag eingetroffenen Befehl des Duce die Mobilisierung der Division *Sila* betrieben. Im Laufe des Montagabends kam es in zahlreichen Städten und Ortschaften zu größeren Kundgebungen, in denen besonders der Oberbefehlshaber der neuen Division feierlich gefeiert wurde. Es wird vielfach angenommen, daß sich der Duce dieser Tage persönlich nach der kalabrischen Halbinsel begeben wird, um die neue Division zu inspizieren.

Somit sind jetzt bereits zehn vollständige Divisionen aufgebildet worden, von denen je fünf zum italienischen Heer und zur Schwarzberenden-Miliz gehören. Drei Armeedivisionen, die *Peloritana* aus Sizilien, die *Florentiner* Division *Gabina* und die auf der Insel Sardinien mobilisierte Division *Sabauda*, sind bereits, ebenso wie größere Schwarzberendenkontingente, nach Afrika aufgebogen. In den Bergen der Abruzzen steht die Division *Gran Sasso* bereit. In Kalabrien wird seit gestern zum Sammeln geblasen. Die Transportschiffe müssen ihren Weg in schnellstmöglichem Tempo zurücklegen, um die Truppen nach Ostafrika zu bringen. In den Ein- und Ausseehäfen ist der Aufenthalt auf das kürzeste bemessen. Es steht noch nicht fest, wie weit mit steigendem Bedarf auch nach der Mittelmeer-, Afrika- und Ostafrikadivision der italienischen Gesellschaften eingeschränkt werden muß.

Anfang August doch Völkerverhandlung?

Der Generalsekretär des Völkerverbundes, Avenol, befindet sich gegenwärtig in Paris, wo er mit französischen Diplomaten und dem abessinischen Gesandten Fäbiling ausgenommen hat. Avenol wird, falls die Vorbereitung der Sanierungsgelehe dem Ministerpräsidenten dazu Zeit läßt, am Mittwoch von Kaval empfangen werden. In französischen Kreisen rechnet man, falls vor dem 25. Juli keine Einigung über die Bestimmung des neutralen Schiedsrichters zustande kommt, mit einer Einberufung des Völkerverbundes für die erste Augustwoche. Bis dahin können die Verhandlungen über eine friedliche Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalles fortgesetzt werden; man scheint aber von diesen Verhandlungen keine entscheidenden Ergebnisse zu erwarten. Vielleicht eröffnen sie günstige Aussichten zur Einleitung der Verhandlungen, die neben den Völkerverbundsverhandlungen zwischen den Führern der Abordnungen in Genf aufgenommen werden können.

Japan ist nicht interessiert
Nach einer Meldung der Agentur Stefani

empfangen wurden am Dienstag den japanischen Botschafter, der ihm auf Weisung seiner Regierung formell erklärte, daß Japan keinerlei Absicht habe, in den italienisch-abessinischen Streitfall einzugreifen. Japan habe keine politischen Interessen in Abessinien.

Megypfen verbietet Ausfuhr von Kamelen

Aus Kairo wird gemeldet, daß die ägyptische Regierung die Ausfuhr ägyptischer Kamel nach der italienischen Kolonie Eritrea verboten hat. Das Verbot erfolgte auf Verdrächte, nach denen italienische Agenten große Käufe von Kamelen auf oberägyptischen Märkten getätigt haben.

Frankreich beginnt zu sparen

Paris, 17. Juli.
Nachdem der Kabinettsrat am Dienstag von 21 Uhr bis gegen Mitternacht im Außenministerium getagt hatte, um die Gesetzesverordnungen vorzubereiten, trat um Mitternacht unter Vorsitz des Präsidenten der Republik der Minister zusammen. Um 2 Uhr morgens wurde in einer amtlichen Mitteilung bekanntgegeben, daß die Gesetzesverordnungen von der Regierung verabschiedet worden sind. Es handelt sich dabei um insgesamt 28 Verordnungen, durch die Einsparungen im Betrage von insgesamt 10 959 Millionen Franken erzielt werden sollen. Diese verteilen sich u. a. wie folgt: 7 063 Millionen Einsparungen im Staatshaushalt, 1 065 Millionen bei der Amortisationskasse, 1 385 Millionen im Haushalt der Gemeindeverbände und 2 316 Millionen bei den Eisenbahnen. Die Sparverordnungen sehen vor allem eine Kürzung sämtlicher Aus-

gaben des Staates, der Gemeindeverbände, der Kolonien, der konzeptionierten Gesellschaften und der öffentlichen Dienste um 10 Prozent vor. Die Kürzung bezieht sich jedoch nicht auf die Arbeitslosenunterstützung und auf die Wohlfahrtsausgaben, sowie auch nicht auf bereits im Gang befindliche Lieferungen und Leistungen.

Die Beamten- und Angestelltengehälter unter 8000 Franken werden um 3 v. H. gekürzt, von 8—10 000 Franken um 5 v. H. und die Gehälter über 10 000 um 10 v. H. Um die Gesamtheit der Bürger an den Opfern zum Wohle des Staates zu beteiligen, sind mehrere Verordnungen dazu bestimmt, die allgemeine Einkommensteuer für Einkommen über 80 000 Franken um 50 v. H. zu erhöhen, sowie die Steuern für mobile Werte von 17 auf 24 v. H. Weiter ist eine Kürzung der Gewinne der Kriegslieferanten um 25 v. H. vorgesehen.

Eine Reihe weiterer Verordnungen ist dazu bestimmt, die auferlegten Opfer durch eine allgemeine Senkung der Lebenshaltungskosten und durch verschiedene wirtschaftliche Maßnahmen auszugleichen. So ist eine allgemeine Senkung der Tarife für Elektrizität und Gas um 5 v. H. vorgesehen, eine Senkung des Preises für Industrieohle um 5—10 v. H. Die Preise für künstliche Düngemittel werden um 5 v. H. gesenkt. Der Weizenpreis erhält mit Wirkung ab 18. Juli eine Senkung von 10 v. H. Für Bohnen- und Getreidekörner unter 10 000 Franken Jahresmiete tritt eine Senkung um 10 v. H. ein. Die Hausbesitzer erhalten entsprechende Erleichterung bei den Zinszahlungen für Hypotheken. Als weitere Gegenleistung werden die Zuschläge für kinderreiche Familien von drei Kindern an erhöht. Schließlich sind noch Erleichterungen vorgesehen, um die im Ausland festgefrorenen Gelder für die Ausfuhr frei zu machen.

Ein Aufruf an das Volk

Die Notverordnungsabteilung, die Mittwoch früh im „Journal“ offiziell erschienen ist, schließt mit einem Aufruf an sämtliche Mitglieder der Nation, die von ihnen geforderten gleichmäßig verteilten Opfer zu tragen, da ein mit inneren Schwierigkeiten kämpfendes Frankreich einer Bedrohung des Friedens gleichkomme. Die zufälligen Leistungen müßten als Bürgschaft für die Sicherheit von Heim und Hof gelten.

Der Führer besucht Braunschweig

Braunschweig, 17. Juli.

Ueberraschend ist am Dienstagabend der Führer und Reichskanzler in Begleitung des Reichsministers Kerrl, des Reichsleiters Bornemann und des bayerischen Staatsministers Wagner in Braunschweig eingetroffen. Die Nachricht von der Ankunft des Führers verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt, die in den frühen Morgenstunden reichsten Flaggenschmuck angelegt hatte. Laufende warteten vor dem Hotel, in dem der Führer Wohnung genommen hatte, um den Vertreter der deutschen Nation sehen zu können.

Als der Führer gegen 10.30 Uhr das Hotel verließ, wurde er von der dichten, hinter dem Spalier der SA. stehenden Menge jubelnd begrüßt. Nachdem er auf dem Burgplatz die Front der Ehrenabordnung der SS-Führerschule Braunschweig abgesehen hatte, begab er sich in den Dom zu dem Mittelstück freigelegten Grust des großen Niedersachsenerzogs Heinrich des Löwen.

Der braunschweigische Ministerpräsident Klages entbot dem Führer und Reichskanzler den Willkommengruß und gab dann einen Ueberblick über die Freilegungsarbeiten. Heinrich der Löwe wird immer mehr als ein Vorläufer einer wahren deutschen Nationalpolitik anerkannt. Sein Grab im Dom zu Braunschweig beginnt ein Wallfahrtsort für ganz Deutschland zu werden. Die Ausgrabungen sind unter Leitung maßgebender Sachverständiger vorgenommen worden. Der aufgefunden, gut erhaltene Steinlatz konnte einwandfrei als der des

Niedersachsenerzogs festgestellt werden. Sein Inhalt war unberührt. Abschließend hat Ministerpräsident Klages dem Führer, die braunschweigische Staatsregierung zu beauftragen, diese Grabstätte des großen Deutschen in einen würdigen Zustand zu versetzen und sie allen Volksgenossen zugänglich zu machen.

Anschließend besichtigte der Führer den alten Dom und die Burg Heinrich des Löwen, Dankwardenrode. Noch während der Besichtigung des Domes gab der Führer der braunschweigischen Staatsregierung den erbetenen Auftrag, die Grabstätte Heinrich des Löwen wieder herzurichten, gab persönliche Anweisungen für die Ausgestaltung und stellte gleichzeitig die erforderlichen Mittel in Aussicht. Unter dem brauendsten Jubel der Volksmassen verließ der Führer wieder die Stadt.

Der Führer auf dem Koffhäuser

Von Braunschweig kommend, besuchte der Führer am Mittwoch nachmittag den Koffhäuser. Auf seiner Fahrt durch den Harz wurde er überall, wo er von der Bevölkerung erkannt wurde, begeistert begrüßt. In seiner Begleitung befanden sich Reichsminister Kerrl, Staatsminister Wagner, Obergruppenführer Brückner, Reichspresseschef Dr. Dietrich, Reichsleiter Bornemann und Hauptmann v. Pfeffer.

Das Neueste in Kürze

Der Führer weilte am Dienstagabend an der Grotte Heinrichs des Löwen in Braunschweig.

Als Ursache des Vorwunders Sturben-unglücks wurden schlagende Wetter festgestellt.

Die britischen Frontkämpfer weilten am Mittwoch in Hamburg.

Britische Frontkämpfer in Hamburg

Hamburg, 17. Juli.

Auf Einladung des Ministerpräsidenten und Oberbefehlshabers der Reichsluftwaffe General der Flieger Hermann Göring besuchte die Abordnung der britischen Frontkämpfer am Dienstag mittags das Natur- und Tiergärtchen der Schorchheide. Im Auftrag des Ministerpräsidenten, der zur Zeit wegen dringender Besprechungen in Süddeutschland weilt, bewirteten seine beiden Staatssekretäre, SS-Gruppenführer Körner vom Staatsministerium und Generalleutnant Milch vom Luftfahrtministerium die englischen Gäste im Jagdhof Karinhall. Anschließend wurden die Waldgebiete der Schorchheide mit ihrem reichen Wildbestand sowie die Fisch- und Wildentzogene der Gubertiusfließ besucht, wobei die Wildfütterung besonderes Interesse erregte. Im Laufe des mehrstündigen Aufenthaltes kam es zu einem regen freundschaftlichen und kameradschaftlichen Gedankenaustausch zwischen den englischen und deutschen Frontsoldaten. Um 18.00 Uhr fuhr die Abordnung der britischen Frontkämpfer mit dem fahrplanmäßigen *RD-Zug* zu einem eintägigen Besuch nach Hamburg ab.

Die in Hamburg weilende britische Frontkämpferabordnung besichtigte am Mittwoch vormittag zunächst den Gagnerschen Tierpark. Anschließend begab sich Major Fetherstone-Godley mit seinen Begleitern zum Olsdorfer Friedhof, wo die englischen Gäste an den deutschen und englischen Kriegsgräbern Kränze niederlegten. Einer Salutschußfahrt folgte an Bord des Gajagadampfers „Deutschland“ auf Einladung der Hamburg-Amerika-Linie ein Empfang, an dem u. a. der britische Generalkonsul Hillier sowie Vertreter der hamburgischen Staatsämter, der Kriegsmarine, der Frontkämpferverbände und der Abteilung Seefahrt der Auslandsorganisation der NSDAP. teilnahmen.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Hamburg-Amerika-Linie, Staatsrat Feltzerich, hieß die Gäste mit herzlichen Worten willkommen. Heute ständen wir, so sagte der Redner u. a., am Beginn der größten Aufgabe, die unserer Zeit gestellt sei: Das Verständnis, die Versöhnung, den Frieden unter den Völkern wieder herzustellen auf Grund gleichen Rechtes, gleicher Pflicht und gleicher Ehre. Die tapfersten Männer in England und Deutschland hätten sich in diesen Tagen die Hände gereicht. Diese Handlung bedeute mehr als Worte, sie sei eine Tat. Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß das Ereignis, das alle, die guten Willens seien, herbeisehten: Die Völkerverständigung, Wirklichkeit werden möge.

Major Fetherstone-Godley dankte für den herzlichen Empfang und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Zusammenarbeit der Frontkämpferorganisationen und ihrer Völker für den Frieden immer enger und fester werden möge.

Die englischen Frontkämpfer begaben sich dann zur schwimmenden Jugendherberge „Sein Godemund“. Hier nahmen sie Gelegenheit, mit einer größeren Gruppe von Angehörigen des Deutschen Jungvolkes, die zu einem Austauschbesuch mit der englischen Boy-Scouts-Organisation nach England reisen werden, einige Worte zu wechseln.

Im Lauf des Nachmittags kehrten die britischen Frontkämpfer mit dem Zuge nach Berlin zurück.



„Neuheidentum“
durchaus nicht ganz unvernünftig
sagt der Bischof von Birmingham.
Dr. Barnes

og. London, 17. Juli
In einer am letzten Sonntag gehaltenen Predigt kam der Bischof von Birmingham, Dr. Barnes, auch auf die kirchliche Krise in Deutschland, die allgemein als „Neuheidentum“ bezeichnet wird, zu sprechen. Nach einer Hervorhebung der schon seit Generationen bemerkbar werdenden Krise des Christentums als Folge der wissenschaftlichen Entwicklung erklärte er, es sei die Offenbarung von Gott in der Größe einer Nation durchaus nicht so widersinnig, wenn man Gottes Gegenwart durch die in der Welt werdenden Attribute der Gottheit: Schönheit und Wahrheit, erkenne. Wenn man solche Ideen in dem Gedanken des Pantheismus zusammenfasse, der ja schließlich nur eine Uebertreibung der christlichen Idee der göttlichen Immanenz sei, so könnte man verstehen, daß das „Neuheidentum“ durchaus nicht ganz unvernünftig sei.

Die Memelfrage vor dem Unterhaus
Hoare hofft auf Besserung

London, 17. Juli
Der Abgeordnete Hoare fragte in der Mittwochsdebatte des Unterhauses, ob irgendwelche Schritte getan worden seien, um die Lage im Memelgebiet zu regeln. Außenminister Hoare erwiderte, daß die britische Regierung mit der französischen und italienischen Regierung hierüber in Verbindung gefanden habe. Die Dinge seien jetzt so weit fortgeschritten, daß man auf eine Besserung der Lage hoffen könne.

Anschließend wurden verschiedene weitere Unterhausanfragen beantwortet.

Der deutsche Rundfunk
feiert zehn Jahre „Mein Kampf“
Berlin, 17. Juli.

Der deutsche Rundfunk veranstaltet heute Donnerstag um 19 Uhr eine Reichsfestsendung unter dem Titel: „Das Wort des Führers, zehn Jahre Hitlerbuch „Mein Kampf“ zum Gedächtnis an den Tag, an dem vor zehn Jahren der erste Band von Adolf Hitlers „Mein Kampf“ der Öffentlichkeit übergeben wurde.

Jüdische Messerhelden

Der Frechling fordert
Einstellung „der antisemitischen Gehe“
wk. Aensberg, 17. Juli

Ein Frechling besonderer Art ist der jüdische Metzgermeister Pennhof in Bletenberg-Girringhausen (Westfalen). Dieser Hebräer wagte es, an die Stadtverwaltung einen Brief zu schreiben, in dem er die „Einstellung der antisemitischen Gehe der NSDAP“ verurteilte. Als dann in einer Rundgebung auf dem Marktplatz die Volksgenossen ihn belehrten, daß er als Jude in Deutschland nichts zu fordern habe, stand er vor seinem Laden und grinst höhnisch. Das brachte die sonst durchaus nicht jähzornigen Westfalen in Gornisch und Polizisten mußten den Juden in Schutzhaft nehmen. Aber der Jude und dessen Bruder griffen zu großen Schächtermessern und mußten erst übermächtig werden, ehe sie in Haft genommen werden konnten.

Hochschulprofessor
kiffet zu Devisenschiedungen an
Berlin, 17. Juli

In der vor einigen Wochen durchgeführten Verhandlung gegen die Generaloberin der Kölner Augustinerinnen, Schwester Leophtia, wegen Devisenschiedungen, hatte sich der Verdacht ergeben, daß der Honorarprofessor an der Technischen Hochschule in Aachen, Dr.-Ing. Piret, die Angeklagte zu ihren Devisenschiedungen angekiffet habe. Dieser Verdacht hat sich inzwischen so verstärkt, daß ein richterlicher Haftbefehl wegen Teilnahme an Devisenverbrechen erlassen und Dr. Piret in das Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit eingeliefert wurde.

Am Brandplatz in Basel

Basel, 17. Juli.
Am Dienstag um 23.15 Uhr brach in Basel in einem Petroleumlager ein Feuer aus, das sich bald zu einem riesigen Brand von ungeheurem Ausmaß entwickelte. Der Brandherd umfaßt rund 10 000 Quadratmeter. Auf dem in Brand geratenen Gelände stehen ausschließlich Lagerbehälter der schweizerischen Bundesbahnen, in denen hauptsächlich Borax, Benzin, Petroleum und Öl aufbewahrt wurden. Die Flammen schlugen teilweise bis zu 200 Meter hoch empor. Als Brandursache wird vorläufig Selbstentzündung vermutet.

Am Mittwoch war ganz Basel auf den Beinen und diskutierte zu der Brandkatastrophe.

die Stadtgrenze hinaus. Die Feuerwehren der Stadt und alle Polizeimannschaften waren herbeigerufen worden. Die Brandstelle ist in weitem Umfange abgesperrt. Nach Mitternacht mußte die Feuerwehr aus der unmittelbaren Nähe des Brandherdes zurückgezogen werden, da die Explosionsgefahr noch sehr groß war, denn verschiedene Behälter mit Benzin, Petroleum und Öl waren noch nicht explodiert. Um dieselbe Zeit wurde auch mit der Räumung der Wohnhäuser einer Straße einer Eisenbahneriedlung begonnen, da Teile von Eisenfässern weit herumgeschleudert wurden und zum Teil in Wohnungen fielen, die in der Nähe des Brandherdes liegen. Verschiedene Häuser wurden teilweise zerstört. Der Schaden ist sehr groß. Eine Sanitätskolonne aus der benachbarten badischen Stadt Bruch hat sofort ihre Dienste angeboten und bald nach Brandausbruch traf ein Arzt dieser Kolonne in Basel ein. Ein Passant und ein Postbeamter wurden schwer verletzt. Dem Postbeamten mußte im Krankenhaus ein Bein abgenommen werden.

Um 2 Uhr nachts war der Brand noch nicht gelöscht.

Der durch eine Explosion hervorgerufene Petroleumlagerbrand in Basel konnte bis in den frühen Morgenstunden noch nicht gelöscht werden. Gewaltige Rauchsäulen steigen vom Brandherd auf und verdunkeln den Himmel. Die Ursache der Explosion konnte bisher nicht festgestellt werden, doch vermutet man Selbstentzündung infolge der großen Hitze. In mehreren Schuppen waren Petroleum, Benzin, Leuchtgas und Gasöl untergebracht. Etwa 150 Gasölkraftmaschinen, die je 15 Kilogramm wogen, explodierten. Der 150 Meter lange Schuppen, sowie ein Mittelschuppen, in dem Kohlen und Brei untergebracht waren, und die gesamten Vorräte an Öl fielen den Flammen zum Opfer. Auch drei Güterwagen, die sich in der Nähe der Schuppen befanden, verbrannten.



Ein Erinnerungsabzeichen für die Abstimmungs-kämpfer. Der Reichsverband Heimattreuer Ost- und Westpreußen hat dieses Erinnerungsabzeichen herausgebracht, das allen verliehen wird, die bei der denkwürdigen Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen im Jahre 1920 für Deutschland gestimmt haben. (Schloß Bilder, R.)

Volkseillicher Schutz
für polnischen Bischof
Warschau, 17. Juli.

In Kielce, gegen dessen Bischof eine große Empörung wegen seines Verhaltens in den Tagen der Nationalratwahl in den Marschall Wiskulski entzündet war, erschien am letzten Sonntag ein großerer Pilgerzug aus einem Dorfe der Umgebung. Die Pilger, die mit Fahnen und Kreuzen durch die Stadt zogen, entsandten eine Abordnung zum Bischof.

Über den Verlauf der Aussprache sind Einzelheiten nicht bekannt, aber der Bischof erbat telephonisch den Schutz der Polizei. Ein großeses Polizeiaufgebot entsandte die Delegation aus dem Bischofspalast und zerstreute die Pilger, die gerade daran waren, das Tor des Bischofspalastes zu zertrümmern und in den Palast einzudringen.

Schon wieder ein
holländisches Flugzeug verunglückt
London, 17. Juli.

Das holländische Verkehrsflugzeug Marboe ist am Mittwoch morgen auf dem Flugplatz von Bouchet, wie eine Meldung von dort besagt, kurz nach der Landung verunglückt. Das Flugzeug geriet sofort in Flammen und wurde vollständig zerstört. Die Fahrgäste und die Besatzung konnten rechtzeitig gerettet werden.

Javas Vulkan wechseln sich ab
Amsterdam, 17. Juli.

Meldungen aus Batavia zufolge hat sich der Javak-Vulkan Krakatau, dessen letzte rege Tätigkeit die Aufmerksamkeits auf sich lenkte, im Laufe des Dienstags wieder vollkommen beruhigt. Am Dienstag machte sich der mitteljavanesische Vulkan Merapi, von dem man seit vielen Monaten nichts mehr gehört hat, durch erneute Tätigkeit bemerkbar.

Schlagende Wetter
als Ursache des Dortmund
Grubenunglücks

Dortmund, 17. Juli.
Wie das Oberbergamt Dortmund mitteilt, wurde die Schachanlage „Adolf von Hanseman“, auf der sich am Montag das Grubenunglück ereignete, von der Bergbehörde befragt, wobei festgestellt werden konnte, daß es sich bei dem Unglück um eine örtlich begrenzte Schlagwetterexplosion mit nachfolgender Entzündung von Kohlenstaub handelte. Die Schlagwetter sind infolge von Gebirgsbewegungen plötzlich in größeren Mengen aufgetreten und vermutlich durch Funkenbildung von einem elektrischen Fahrdraht zur Entzündung gebracht worden.

Württemberg

Frontsoldatentag in Tübingen
am 10. und 11. August

Tübingen, 17. Juli. Das deutsche Volk hat in den Jahrhunderten seiner Geschichte manche Schmach und manche Ungerechtigkeiten über sich ergehen lassen müssen. Die größte Schmach hat es aber erduldet, als ihm durch den Versailler Vertrag seine Waffen genommen wurden. Man kennt in diesem Ausmaß nur einen Vorgang in der Weltgeschichte: Rom hat nach dem zweiten Punischen Krieg gegen Karthago genau so gehandelt, wie die Entente Deutschland gegenüber. Die vollständige deutsche Abrüstung kam der Entschloßung des deutschen Volkes gleich. 14 Jahre hat das deutsche Volk in diesem Zustand verbringen müssen, denn keine Regierung war zu schwach, ihm seine Ehre wiederzugeben. Man konnte sogar den Eindruck gewinnen, als ob der früheren Regierung dieser Zustand nicht unangenehm wäre. Dies geht daraus hervor, daß man deutsches Heldentum als Dummheit hinstellte, daß man über die Kriegsauszeichnungen spottete. Man verstieg sich sogar soweit, zu sagen: Lieber eine Stunde feig, als ein Leben lang tot!

Mit der Machtergreifung durch den Führer ist das alles anders geworden. Er hat an das Ehrgefühl des deutschen Volkes appelliert und er hat freudigen Widerhall gefunden. Mit Stolz tragen die Kämpfer des großen Krieges ihre Ehrenzeichen wieder und die neue deutsche Wehrmacht legt ein Zeugnis dafür ab, daß es unserem Volke ernst ist, wieder das zu sein, was es von jeher war! Wehrhaft und ehrhaft! Den Fremdlingen, die sich bei uns in den höchsten Stellen eingenistet hatten, ist es also doch nicht gelungen, das auszurouten, was von jeher des Deutschen Stolz war: Die deutsche Kultur und die deutsche Mannhaftigkeit.

Im Jahre 1933 erstmals sind die Kriegskämpfer des großen Weltkrieges unter nationalsozialistischer Führung in machtvollen Kundgebungen vor das deutsche Volk hingetreten. Im Jahre 1934 hat sich dasselbe wiederholt und 1935 werden die Kriegskämpfer zusammen mit allen Kämpfern des Weltkrieges in noch machtvolleren Kundgebungen sich der ganzen Welt zeigen. In Württemberg findet am 10. und 11. August d. J. in der Universitätsstadt Tübingen ein großer Frontsoldatentag statt. Dieser Tag soll die Geschlossenheit der Frontkämpfer ausneweisen und auf neue werden die Frontkämpfer dem deutschen Volk sagen, daß ohne sie das Dritte Reich nicht möglich gewesen wäre. Es ist deshalb notwendig, daß alle Frontkämpfer, gleichviel welcher Organisation sie angehören, an diesem großen Soldatentreffen teilnehmen und darüber hinaus sollen alle Volksgenossen, die es irgendwie machen können, ebenfalls zu dieser Tagung nach Tübingen kommen, um zu zeigen, daß zwischen den alten Frontkämpfern und dem ganzen Volke die enge Verbundenheit besteht.

Die Reichsbahn gewährt auf Grund der vorgelegten Festkarte und des Festabzeichens eine 75prozentige Fahrtermäßigung.



Die Wehrstunde in Stahnsdorf. Am zweiten Tage ihres Aufenthalts in der Reichshauptstadt besuchte die britische Frontkämpferabordnung den Friedhof der englischen Kriegsgefangenen in Stahnsdorf bei Berlin, wo der Führer der Abordnung, Major Fetherstone-Godley an dem schlichten Denkmal seiner in der Gefangenschaft gestorbenen Kameraden einen Kranz niederlegte.

Tagung nach Tübingen. Wenn gerade Tübingen für diesen Tag ausgewählt wurde, so deshalb, weil Tübingen eine der ersten deutschen Kulturstätten ist; eine wunderbare alte Stadt, die jedem, der in Vergangenheit nur ein wenig zu lesen vermag, den Aufstieg der deutschen Kultur vor Augen führt. Auf Einzelheiten werden wir im Laufe der kommenden Woche noch eingehen. Heute nur das: Alle Frontkämpfer, alle Volksgenossen, denen es halbwegs möglich ist, vereinigen sich mit uns am 10. und 11. August in Tübingen!

Der Innenminister bei der Musterung

Wangen, 17. Juli. Zum letzten Tag der Musterung in Wangen, zu der sich die Rekruten aus den Gemeinden Neuburg und Niederwangen einzufinden hatten, erschien zur Befichtigung Innenminister Dr. Schmid. In seiner Begleitung befand sich Ministerialrat Haug. Ferner war noch Oberst v. Brodowski von der Wehrerziehungsinspektion III amwesend. Aus Anlaß dieses Besuchs wohnten der Musterung außerdem Kreisleiter Pfeiffer mit einem Teil des Kreisstabes, Landrat Citel, Ortsgruppenleiter Horlacher sowie Bürgermeister Dr. Erbamer bei. In seiner Schlussansprache an die frisch gemusterten Rekruten wies Oberst Hofmann vom Wehrkreis-Kommando auf die Bedeutung der Anwesenheit des Innenministers hin und begrüßte diesen mit herzlichen Worten. Eine Pause in der Musterungsborgang benützte der Innenminister, um einen Fabrikbetrieb zu besichtigen. Innenminister Schmid und Ministerialrat Haug trugen sich in das Ehrenbuch der Stadt Wangen ein. Im Laufe des Spätnachmittags stattete der Innenminister dem Freizeitlager der Obereschwäbischen S. J. auf der Ruine Kagenzried einen Besuch ab, wobei er sich eingehend über die Lagerverhältnisse erkundigte. Abends fand dann ein gemütliches Beisammensein mit den Offizieren des Wehrkreis-Kommandos, den Mitgliedern des Kreis- und Ortsgruppenleitung der NSDAP, und Vertretern der SA, und SS, statt.

Tübingen, 17. Juli. Heute vormittag kurz nach 9 Uhr traf ziemlich unerwartet Innenminister Dr. Schmid in Tübingen ein. Am Rathaus begrüßten ihn Polizeirat Dr. Pirie und Ortsgruppenleiter Scholl. Der Herr Innenminister, in dessen Begleitung sich Ministerialrat Haug befand, begab sich in das neue Vereinshaus zu einem Besuch der dort zurzeit stattfindenden Musterung der Jahrgänge 1914/15. Oberstleutnant von Barabücher und Landrat Sill, Tübingen, hießen den Minister willkommen, worauf er sich eingehend über die Musterungsergebnisse in unserer Gegend erkundigte. Auch eine höhere Musterungskommission, bestehend aus verschiedenen höheren Stadtkommissionen, war zur Begrüßung des Ministers erschienen. Das Rathaus sowie das Musterungslokal hatte aus diesem Anlaß geputzt.

Sonderzüge nach Berlin

zu den Freitagungen anläßlich der Großen Berliner Rundfunkausstellung

Die Sonderzüge, die der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer nach Berlin laufen läßt, fahren am 16. August morgens hin und am 21. August morgens zurück. Die Bestellungen können nunmehr erfolgen, und zwar bei den Kreisfunkstellenleitern am Sitz der Kreisleitungen. Dort ist alles Nähere zu erfahren. Die Mitglieder des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer erhalten bedingungslos billige Privatquartiere.

Auch für das Volkssenden können die Anmeldungen jetzt erfolgen. Wer beim Volkssenden in der Ausstellungshallen 2 mit Gesang, Spiel oder Vortrag mitwirken will, melde sich mündlich oder schriftlich bei der Gaufunkstelle in Stuttgart, Kronprinzstraße 2 A, 2. Stock, Zimmer 13.

Deutsche Jugend, ichone
den deutschen Wald!

Wir besuchen die Gauführerschule Röttenbach

Wir wissen alle, daß mit einer gemeinschaftlich verlebten Kameradschaft, mit einem vortrefflich gelungenen Kameradschaftsabend eine wirkliche Betriebsgemeinschaft noch nicht gegründet werden kann. Wohl können sich auf solchen Veranstaltungen Betriebsführer und Gefolgschaft nähern. Aber eine Annäherung ist noch keine Kameradschaft und erst recht noch keine Betriebsgemeinschaft. Viele Hindernisse, die von der Vergangenheit gelegt wurden, müssen überwunden werden und dazu soll die gemeinsame

Schulung von Betriebsführern und Gefolgschaften den Anfang machen. Als ersten Kurs derartigen Charakters richtete die DAF, einen achtstägigen Sonderlehrgang für Betriebsführer und Gefolgschaftsmänner in der Gauführerschule der NSDAP in Röttenbach bei Magold ein. Die gemeinsam gehörten Vorträge über Kassenkunde, über die geschichtlichen Grundlagen unseres Volkes und unserer Nation, die Themen „Gegensätze der östlichen Erbschaft, Blut und Boden“, die Berichte über die Sonder-



Zwischen Tannen und Fichten liegt die Schule ins Tal gebettet



Hier sieht man die Kursteilnehmer bei erster Arbeit vereint



Wir bauen unsern Kohl alleine

Einstufige Arbeit: Bauerfarm ZGR.



Die „Herrn“ Lehrer unter sich

aufgaben der einzelnen NS-Organisationen betonen die Wichtigkeit der weltanschaulichen Schulung. In dieser Beziehung ist auch auf anderen Veranstaltungen schon Vorbildliches geleistet worden.

Neu an diesem Institut ist und darum überaus wertvoll ist wohl das gemeinschaftliche Leben, die gemeinschaftliche Arbeit von Betriebsführern und Obleitern. Gemeinsam teilt man das Schlafzimmer, bemüht sich um die gegenseitigen Übungen, gemeinsam wird auf dem allmorgentlichen Waldlauf für die Gefolgschaft der Körper gebrüht, gemeinsam wird der Gemüsegarten bearbeitet u. gemeinsam nimmt man das Essen ein, richtet seine Betten, feiert seine Stube, hält den Speiseraum sauber. Gemeinsam verbringt man die Freistunden mit Revolverübungen, Kleinkaliberschützen und sonstigen Fertigkeiten. Gemeinsam findet man sich des Abends im Gemeinschaftsraum, um Gedanken auszutauschen, Pieder zu singen, Schach zu spielen oder mit einem kleinen Spaziergang den ereignisreichen Tag zu beschließen. Der Fabrikdirektor und sein tüchtiger Dreher oder Schlosser, sein Arbeiter oder Angestellter, sie eilen und schlafen zusammen, sie denken gemeinsam über die Probleme der Zeit — es gibt deren ja so viele, die man nur gemeinsam durchdenken kann. — Sie erleben sich und entdecken ihre Werte, sie empfinden sich zum erstenmal eigentlich als Kameraden und nicht als Vorgesetzte oder Untergebene. Der Versuch einer derartigen Schulung ist schon ein Wagnis und wenn dieser Versuch gelingt, und andere nachfolgende Lehrgänge beirachtet, dann werden unzweifelhaft viele Bauwerke zu dem höchsten Bau, den je unser Führer erbaut hat.

zusammengelernt; die Betriebs- und Volksgemeinschaft. Dem Schüler, der einen Tag unter den Teilnehmern weilen darf, fällt es nicht schwer, das Gelingen dieses Versuches festzustellen.

Hier werden, von der Großstadt und dem Fabrikgebäude, Menschen umgewandelt, die sich diese Umgestaltung wohl nicht träumen ließen. Jeder weiß, daß er erst Anfänger ist, der mit erstem Willen und menschlichen Berichten seinen Charakter, durch Erziehung in liberalistischer Weltanschauung vergiftet, für das Dritte Reich umbauen muß. Hier lernen die Volksgenossen kameradschaftlich und völkergemeinschaftlich die ersten schweren Kinderarbeit. Als man einen Betriebsführer, der sein Werk vorbildlich führt, fragt: „Sind Sie Nationalsozialist?“ sagt

er leidet: „Nein. Vorläufig bin ich noch Kapitalist, aber ich hoffe, ein tüchtiger Nationalsozialist zu werden. Diese treffende Antwort kennzeichnet die Stimmung dort oben im Seitental der Magold. Wir wollen sein, was unser Führer ist und will: Kameraden der Arbeit, Nationalsozialisten in Charakter, Gesinnung und Tat.“

Da diese armen kleinen Menschen in den Tälern grauer Alltäglichkeit, könnten sie in die arbeitsreichen Kräfte des Volkswerdens ahnen? Im lieblichen Röttenbach, umrauscht von den uralten Schwarzwaldbäumen, könnten sie diese Kräfte spüren, aber sie kommen nicht, sie sind so zeitfaul. Wir aber wissen, daß hier der Sommer aufacht, den der große Sämann unserer Nation säet. P. H.

Der Sohn des Autokönigs

Ein heiterer Roman von Anton Schwab

Ueber-Rechtsanwalt, Filmau-Roman-Korrespondent, Berlin-Schöneberg

10. Fortsetzung

„Wenn es Ihnen Spaß macht ... mit Vergnügen!“
Die junge Dame lacht. Sie finden mich gewiß lächerlich!
Aber ... Sie gefallen mir!“
Was ist Edinburgh nur für eine Stadt! denkt Alfred. Laut sagt er: „Ich stelle fest, daß Sie eine charmante junge Dame sind!“
„Darf ich fragen, wie alt Sie sind, mein Herr?“
„Bitte sehr ... ich glaube, ich werde sechszwanzig!“
„Schönes Alter zum Heiraten!“
„Wie bitte ... heiraten? Ach so ... natürlich, jeder Mensch muß ja schließlich einmal heiraten.“
„Was haben Sie für einen Beruf?“
„Ich ... Beruf? Ich bin der Sohn eines reichen Mannes!“
„Aha ... und Ihre Jahresrente?“
„Sagen wir zehntausend Pfund!“ lacht Alfred, der sich immer mehr erheitert.
„Das würde gut zueinander passen. Ich habe auch lieb! Ich bin nicht von Edinburgh, ich bin nur zu Besuch hier.“
„Mit anderen Worten ... Sie möchten mich heiraten?“
„O he! Sie gefallen mir!“
„Sehr schön!“ erwiderte Alfred trocken. „Ihre liebendwürdige Offerte wird umgehend von mir gewißt. Ich trete ihr näher. Wo kann ich das Vergnügen haben, Sie näher kennenzulernen?“
„Ich wohne bei meinen Verwandten in der Lawson-Street Nummer 28. Fragen Sie nach Miß Mabel!“
„Besten Dank, Miß Mabel! Ich komme auf Ihre freundliche Offerte zurück.“
Sie erhebt sich, schüttelt ihm kameradschaftlich die Hand und verläßt ihn.
Nach ihr kommt eine ältere Dame mit strengem Gesicht, die neben ihm Platz nimmt.
„Wie alt sind Sie?“ fragt sie streng.
„Das wird immer schöner! denkt Alfred, aber er antwortet gehorlich: „Zwanzig Jahre, Madam!“
„Haben Sie ein sicheres Einkommen?“

„Es sind schon einige Tausend Pfund im Jahre!“ läßt Alfred feierlich.
Das Gesicht der alten Dame wird etwas freundlicher.
„Neine Rechte ist zwanzig Jahre!“
„Das schönste Alter! Sicher dazu ein hübsches Mädchen?“
„Oh, das ist sie! Schlank, dunkelbraun, gebildet! Und sie hat eine Rente von 500 Pfund!“
„Ist auch nicht zu verachten!“
„Ist es Ihnen ernst?“
Alfred wird unter den grauen Augen der alten Dame, die wieder streng blickt, ganz schweißnass. Erst hat ihn das alles belustigt, aber jetzt wird's ihm langsam unheimlich.
Was wird eigentlich gespielt?
„Das kann ich nicht so aus dem Handgelenk sagen, da müßte ich erst ...!“
„Ich verstehe Sie meinen ... kennenlernen?“
„Allerdings, Madam!“
„Meine Rechte wohnt nicht in Edinburgh, aber in acht Tagen ist sie hier anwesend. Hier ist meine Karte ... kommenden Donnerstag erwartet ich Sie! Sie sind doch gesund?“
„Wie ein Fisch im Wasser!“
„Das genügt mir! Wir erwarten Sie, Sir!“
Mit einem heillosen Graß entfernt sich die alte Dame, auch sie denkt nicht daran, ihn nach seinem Namen zu fragen. Sie ist gerade den Parkweg verschwand, da erhebt sich Alfred. Es war ja ein ganz drohlicher Spaß, alle Welt möchte heiraten, aber ... nun ist es genug! Jetzt schleunigst ins Hotel und dann ... Lebe wohl, Edinburgh!
Rein ... er weiß, jetzt kann er nicht fort. Solotts liebliches Antlitz erscheint vor seinem geistigen Auge.
Rein, jetzt will er bleiben und bei Butler volontieren! Jetzt erst recht!
Er geht ein paar Schritte, da ist ein kleiner älterer Herr bei ihm: „Good evening, Sir! Darf ich Sie um ein paar Worte bitten?“
„Bitte!“
„Mein Name ist Stanton, Edmond Stanton! Vielleicht kennen Sie meine Firma. Ebervermittlung ... nur feinste, beste Partien! Ich habe wundervolle Partien zur Verfügung.“
„Ja, mein verehrter Herr, ich ...!“
„Oh ... ich weiß! Sie haben schon verschiedene direkte Offerten entgegengenommen! Aber ... hören Sie den Rat eines Fachmannes! Der Weg, den Sie eingeschlagen haben, der ist

etwas seltsam! Umständlich und kostspielig! Ich kalkuliere ... zehn Schilling hat die Anzeige gekostet!“
Alfred sieht ratlos. „Ich verstehe nicht! Eine Anzeige, was ist denn eigentlich das?“
„Aber Sir, Sie haben doch eine Heiratsanzeige in der Edinburgher Zeitung aufgegeben.“
„Ich? Ausgeschlossen! Ich bin ganz fremd hier! Ich bin zufällig im Stadtpark! Setze mich auf diese Bank da und erlebe da ein Affentheater, das mir anfangs Spaß gemacht hat, das mir aber langsam unheimlich vorkommt.“
Der kleine Mann farrt ihn kopfschüttelnd an.
„Ja ... haben Sie denn nicht diese Anzeige aufgegeben?“
Er reicht ihm ein Zeitungsbblatt, deutet auf eine rot umrandete Anzeige, und Alfred liest entsetzt:
„Junger Mann aus besser Familie, mit ansehnlicher Rente, elegantes, vornehmes Äußere, Sportmann, wünscht bald zu heiraten. Um allen Interessentinnen Gelegenheit zu geben, ihn zu sehen, wird er am 22. Mai nachmittags von 4 bis 7 Uhr, auf der Bank Nr. 17 im Stadtpark sitzen und bittet, ihm dann entsprechende Angebote unter Aufsicht „Mabel im Helm“ an die Geschäftsstelle der Edinburgher Zeitung zu machen.“
„Allmächtiger Gott!“ röhrt Alfred herbei. „Das sieht in ein Wunder, daß sich hier ein Spatzvogel einen Scherz gemacht hat. Und ich Riesenschrei muß mich gerade zur Freude dieses Parfümiers auf die Bank setzen.“
Der kleine macht ein lautes Geräusch.
„Sicher ein dünner Spaß!“ Er zieht sich um. Zwei merkwürdige Gestalten, wie Pat und Patachon, der eine lang und dürr, der andere klein und dick, zwei Edinburgher Originale, kommen grinsend an ihnen vorbei.
„Die haben's gemacht!“ sagt er zu Alfred und deutet auf sie. Alfred hat sofort begriffen, er tritt den beiden in den Weg.
„Hallo, meine Herren! Haben Sie sich diesen schönen Spaß mit der Heiratsanzeige erlaubt?“
„Möchte annehmen, ja!“ sagt der Lange und kann sich vor Lachen nicht halten. „Haben uns großartig amüsiert die zwei Stunden!“
„Er kommt nicht weiter, denn im nächsten Augenblick knallt eine Ohrfeige, daß er sich nur so ins Gras legt, und ehe sich der kleine Dide verhehen hat, geht's ihm genau so.“

(Fortsetzung folgt)

Schwabens Schuhmachermeister tagten in Urach

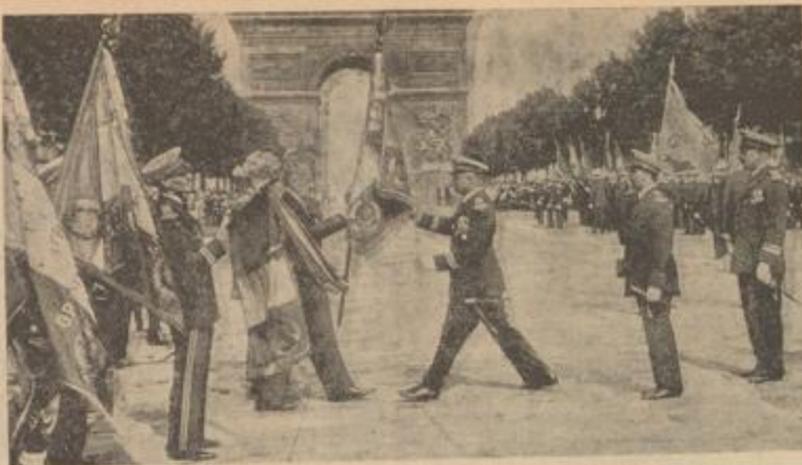
Urach, 1. Juli. In großer Zahl waren in den letzten Tagen die Schuhmachermeister des Landes in Urach zusammengelommen, um in ernster Arbeit über das Wohl ihres Standes zu beraten. Schon in der Sitzung des Verbandsrats, die am Samstagabend im Bohnhotel Kramer stattfand, brachte Reichsinnungsmeister Geh, der zu der Tagung aus Berlin gekommen war, zum Ausdruck, um was es auch beim Schuhmacherhandwerk geht. Aus dieser Sitzung ist noch die Tatsache der Umbenennung des Verbandes in „Bezirksstelle Württemberg-Hohenzollern des Reichsinnungsverbandes des Schuhmacherhandwerks“ zu erwähnen.

Die Haupttagung fand gestern vormittag in der Uracher Turnhalle statt. Nach Begrüßungsworten durch Verbandsvorsitzenden Stöfel-Stuttgart ergiff dann zuerst Handwerkskammerpräsident Eberhardt-Heutlingen das Wort. Er behandelte kurz die Gesetze, die seit der Nachkriegszeit durch den Nationalsozialismus im Interesse des Handwerks erlassen wurden. Eingehend befaßte sich der Redner mit der Frage des unlauteren Wettbewerbs, wobei er mit Nachdruck an das Gemeinschaftsgefühl der Kollegen appellierte. Hervorzuheben ist noch die Aufforderung zur Gewährleistung der 14-tägigen Freizeit an die Lehrlinge.

Reichsinnungsmeister Geh sprach über die Aufgaben der berufständischen Organisation, die im nationalsozialistischen Geist erfüllt werden müssen. Besondere Aufmerksamkeit gelte es der Berufsausbildung, vor allem der Ausbildung des Berufsnachwuchses, zu widmen. Mit scharfen Worten forderte er die Hochhaltung des Leistungsgrundgesetzes. Das Handwerk müsse das Vertrauen, das weiterhin untergraben worden sei, wieder zurückgewinnen.

Der letzte Redner, Reichsgeschäftsführer Oswald-Berlin, betonte u. a., daß die Arbeitsbeschaffung für das Handwerk weithin vom Handwerk selbst ausgehen müsse. Er befaßte sich weiter mit der Warenhausfrage, dem Wandhandel u. a. Erwähnt sei besonders auch seine Forderung, daß das Handwerk auf eigenem Grund und Boden stehen müsse, da nur so eine bessere Zukunft für die kommende Generation des Handwerks gesichert sei.

Im Anschluß an die Vorträge wurden noch verschiedene Erörungen vorgenommen. Nachmittags fanden noch Sonderarbeitsstagnungen der Landesfachgruppe der mechanischen Schuhreparaturbetriebe sowie der Landesfachgruppe der Nagel- und Orthopädie-Schuhmachermeister statt. Am Abend hatte die Schuhmacherinnung Urach zu einem Festabend in die Turnhalle eingeladen, der bei recht zahlreichem Besuch einen stimmungsvollen Verlauf nahm. Am gestrigen Montag bestand noch für die zurückgebliebenen Teilnehmer die Möglichkeit zu Ausflügen in die herrliche Umgebung Urachs.



Der Nationalfeiertag in Paris. Mit den üblichen militärischen Paraden beging die französische Hauptstadt auch in diesem Jahr wieder den Jahrestag des Sturmes auf die Bastille. Unser Bild zeigt den Präsidenten der französischen Republik Lebrun bei der Fahnenübergabe an die französische Luftwaffe. Im Hintergrund der Triumphbogen. (Wulst, R.)

Vereinheitlichung des Gesundheitswesens

Nach dem am 1. April 1935 in Kraft getretenen Gesetz über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens vom 3. Juli 1934 waren von diesem Zeitpunkt an regelmäßig für jeden Stadt- und Landkreis in Anlehnung an die unteren Verwaltungsbehörden Gesundheitsämter einzurichten. Als Stadt- und Landkreise gelten in Württemberg nach § 2 der ersten Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens vom 6. Februar 1935 der Stadtbezirk Stuttgart und die Oberämter. Im Einverständnis mit dem Reichs- und Preussischen Minister des Innern wurden in Württemberg die bisherigen Oberamtsärzter als Bezirke für die Gesundheitsämter bestimmt. Die bisherigen Einrichtungen der Stadt Stuttgart auf dem Gebiet des Gesundheitswesens sind i. S. des § 4 Abs. 2 des Gesetzes und § 20 der ersten Durchführungsverordnung hierzu als Gesundheitsamt vom Reichs- und Preussischen Minister des Innern anerkannt worden. Leiter des Gesundheitsamtes ist mit Ausnahme des Gesundheitsamtes der Stadt Stuttgart jeweils ein staatlicher Amtsarzt. Den Gesundheitsämtern sind die bisherigen Kreisfürsorgetinnen als Gesundheitspflegerinnen beigegeben. Die für die Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperschaftsverwaltung vorzulegende Aufsicht hat sich der Württ. Innenminister selbst vorbehalten. Im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung des Gesundheitswesens ist den Gesundheitsämtern und unteren Verwaltungsbehörden (Oberämtern) eine gegenseitige feste Fühlungnahme und enge Zusammenarbeit zur Pflicht gemacht.

Waldschaden — Landschaden! — Waldschuß — Landschuh! — Schützt den deutschen Wald!

Etwas über „Unbestellte Warensendungen“

Vielfach werden von Firmen irgendwelche Waren ins Haus geschickt, die gar nicht bestellt waren. Der Empfänger weiß oft nicht, was er mit diesen unbestellten Sachen, die er nicht haben will, anfangen soll. In der Regel wird die Hausfrau sie vom Postboten entgegennehmen. Die einfachste Lösung wäre, die Annahme sofort zu verweigern, wenn man bemerkt, daß es sich um unbestellte Waren handelt. Erkennt man nicht rechtzeitig, um was es sich handelt, so ist durch die Annahme die Ware noch keineswegs gekauft. Man kann Brief oder Paket rubia öffnen und den Inhalt feststellen. Sagt einem die Sendung nicht zu, so läßt man sie liegen bis sie wieder abgeholt wird.

Man ist weder verpflichtet, dem Absender mitzuteilen, daß man die Ware nicht will, noch braucht man sie ihm zurückzuschicken. Selbst wenn der Absender um Rückgabe bittet oder sogar Rückporto beifügt, ist man nicht zur Rücksendung verpflichtet. Will man die Waren also nicht behalten, so muß man sie zunächst aufbewahren, und zwar mit der Sorgfalt, mit der man eigene Sachen aufzubewahren pflegt.

Man braucht also die Gegenstände nicht besonders sorgfältig zu behandeln, darf sie aber andererseits auch nicht böswillig beschädigen oder vernichten.

Tut man dies doch oder nimmt man die Sachen in Gebrauch, so muß man sie bezahlen. „In Gebrauch nehmen“ liegt dann vor, wenn man z. B. bei Büchern die Seiten aufschneidet, oder seinen Namen hineinschreibt, oder wenn man Schwarz verachtet. Ein solches Verhalten gilt als Zustimmung zum Kauf und verpflichtet zur Bezahlung. — Werden leicht verderbliche Sachen zugesandt, so kann keinem zugemutet werden, die nach einiger Zeit verdorbenen Sachen — sie riechen vielleicht schon! — noch länger aufzubewahren. Wirft man sie dann fort, so empfindet es sich, einen Zeugen hinzuzuziehen, um sich den Beweis zu sichern. Häufig liegt der unbestellte Sendung ein Schreiben bei, worin

der Absender mitteilt, er werde ein Schweigen des Empfängers bis zu einem bestimmten Termin als Einverständnis mit dem Kauf ansehen. Eine solche Freisendung ist vollkommen belanglos, das Schweigen des Empfängers hat keinerlei rechtliche Bedeutung. Man ist auch nicht verpflichtet, die Ware zu bezahlen.



zeigen den Erfolg der Arbeitsschlacht. Das für den Wiederaufbau kämpfende Millionen-Heer deutscher Arbeiter wird von der N. S. V. betreut. Deshalb sollte jeder deutsche Industrie-Betrieb die Firmen-Mitgliedschaft der N. S. V. erwerben.

Reifender Sommer

Der sonnenblaue Tag vergoldet Luft und Flur, legt über die weichen Felder einen jählichen Glanz und trägt in das Roggenmeer ein sanftes wohliges Wehen: der Sommer reift, der Sommer reift, singt keine Melodie.

Blumen leuchten in tausend Farben. Rot lodert der Rohn in dem Wiesenrain. Winde, Weide und Rade klammern sich innig an Palm und Strauch, Kornblume und Margerite. Klingender Fingerhut und Kapuzinerkresse schließen den sommerlichen Kranz. Lupinen schimmern schwer und satt und erfüllen die Luft so wunderbarlich. Der Holder hat weihandelergroße Blüten aufgefleckt und amleidet das windbüchse Hütlchen mit Boeske. Nur sein dunkles Laub bringt einen herben Ton in all die Süße. Obstbäume zeigen diese, pralle Frucht. Nicht mehr lang wird's dauern, da lachen auch sie mit roten Backen. Rohnluft umhüllt uns wie zärtliches Streicheln. Bienen tauchen tief hinein in ihre vergoldeten Kelche, tragen Blütenstaub weit und weiter, in die Unendlichkeit. . . Schwer und heiß atmen Linden. Kraft zu wonnig ist dieses Verflören und Voden: Der Sommer reift, singt keine Melodie, auf daß der Mensch wieder Brot habe.

Dralle RASIERCREME macht das Rasieren zum Genuß. Große, langreichende Tube 50 Pfg.

Die Grille

Eine Geschichte von der Wiederkehr von Ottmar Geh

Es war einmal eine große Stadt. Darin stand ein großes Haus, dessen breite Vorderseite prägnant in einer langen Straße stand. In großen Städten gibt es viele reiche und prächtige Häuser, die aber oft von armen Menschen massenweise bewohnt werden.

Im Mauerwerk dieses Hauses lebte eine kleine Grille. Sie führte ein sehr beschwerliches Dasein und vertrieb sich den Tag mit ihrer eintönigen Musik: Srr, srr, srr. . . Dieses Irpen ist für unsere Ohren nicht immer angenehm, aber der Grille gefiel es ausgezeichnet, sogar so gut, daß sie auch des Nachts ihr Liedchen an den Vollmond hinaus sang. Kann sie der Vollmond ein sehr anhängiger Herr und lächelte ihr jedes Mal einen schönen Dank zu.

So hatte sich im Laufe der Monate ein beschwerliches Freundschaftsverhältnis herausgebildet und die Grille freute sich alleweil über dreieinhalb Wochen auf den Tag, da der Mond wieder an Umfang zunahm. Aber gesprochen hatte sie noch nie mit ihrem Nachbar, der doch so weit weg war.

Eines Nachts, es war schon sehr spät und die armen Leute in dem großen Haus schliefen längst, entschloß sich die Grille dennoch, den Mond anzusprechen. Schön gute Nacht, Herr Nachbar sagte sie und sirpte. Sind Sie auch da?

Das war natürlich eine törichte Rede an den Mond, denn die Grille hätte den Mond ja gar nicht anreden können, wenn er nicht dagewesen wäre. Aber sie hatte diese Redensart den Leuten im Vorderhaus abgelauscht und meinte, es müßte etwas sehr Feines sein.

Der Mond aber hatte viel Bekümmertes und lächelte freundlich über sein ganzes, breites Gesichtlein. Gewiß bin ich da, mein Kleines! Ich glaube ja, du hast ein wenig Langeweile und möchtest plaudern?

Ja, sehr gern, gestand die Grille und sirpte fortwährend, daß der Mond sich noch mehr freute. Eigentlich sagte sie, habe ich keine Langeweile, denn ich muß ja den ganzen Tag Müll machen, und wenn ich geträumt oder zu Mittag gegessen habe, dann habe ich so viel Abwechslung in meiner Nachbarhaft daß es mir niemals äde wird.

Das freut mich riesig, du Kleines! lachte der große Mond. Was denkst du denn den ganzen Tag, wenn man fragen darf?

Das ist freilich sehr schwer für eine kleine Grille, zu sagen, was sie den ganzen Tag über denkt. Denn oft genug wissen das nicht einmal die großen Leute. Das Grillchen aber hatte eine gute Erziehung genossen und sagte: Ich habe schon oft nachgedacht, was eigentlich dort hinter dem Himmel ist, wo die vielen Sterne wohnen. Meine Freundin, die rote Amsel, habe ich schon gefragt, aber die weiß es auch nicht.

Der Mond lächelte plötzlich ganz anders als vorher, sein Lächeln kam mehr von innen heraus und so etwas geistlich nur, wenn die Seele eines Wesens zutiefst berührt worden ist und sich freut. Gleichsam gefundene zu haben. So lächelte auch der gute Mond und sagte: Du fragst viel, fragst sogar mehr als die meisten Leute in dieser großen Stadt. Dort hinter den Sternen da wohnt die Stille und das Land des Lebens. Ich reise über den den ganzen Himmel und lenne mich auch dort aus. Die Grille schwieg, denn sie verstand nicht recht, was der Mond mit seiner Beschreibung meinte. Er aber nicht ihr freundlich zu und da sagte sie sich ein Herz. Ich lehne mich nach dort oben, lachte sie. Dabei weiß ich nicht einmal warum. Immer meine ich, daß ich einmal dorthin kommen möchte, und doch kann ich mir nicht denken, weshalb das so geschehen sollte.

Mein Viehes, sagte der Mond, um hinter die Sterne zu gelangen, muß man erste und tiefe Gedanken haben. Denn der Weg ist weit und wenn die Gedanken zuviel auf dieser Erde spazieren gehen, haben sie bald wunde Füße und können den weiten Weg nicht mehr zurücklegen. Deshalb müssen die Gedanken auch immer geübt sein und hübsch bei einander bleiben.

Aber ich bin so klein, sagte die Grille, und fürchte mich immer, daß die Menschen mich fangen und totschlagen könnten. Und du bist so groß! Dabei streckte sie die Vorderbeine aus und beschrieb die Größenverhältnisse.

Da lächelte der Mond wieder: Auch in kleinen Dingen können große Gedanken wohnen und große Köpfe können hoch sein. Das merkt ihr Tierchen oft viel besser als eure Beherrscher, die Menschen. Deswegen bringen sie es mit ihrem aufgepumpten Hochmut auch nicht weiter als bis an die Wolken. Hinten die Sterne kommen sie nicht.

Das Grillchen lächelte still und freute sich der guten Bekanntschaft, die es gemacht hatte, und über die hübsche Antwort. Es war ganz glücklich und wollte gar keine weitere Erklärung haben. In diesem Augenblick glaubte es mit der Einseitigkeit einer kleinen Grille an des Mondes Wort. Und so sahen sich die beiden einander in die Augen und jedes eröffnete dem anderen

seine Seele und ließ es hinein schauen, ganz tief. Das ist die tiefste Freundschaft, die es gibt. Denn in den Augen liegt das Leuchten der Seele verborgen, und weissen Augen klein und flackernd in die Welt schauen, der hat eine kleine und oft sogar gar keine Seele, die noch unrein ist. Wer aber große und leuchtende Augen hat, der ist gut und aus ihm spiegelt ein Abglanz des Landes hinter den Sternen.

Der Mond landete einen Strahl herab, der sollte die kleine Grille küssen. Und der Strahl lag sogleich an das große Haus, dessen Vorderseite so hell beschienen war, und brachte Gruß und Kuß vom Mond. Und ein Stern freute sich so sehr, daß er alsbald in großem Bogen nach der Erde flog und das Grillchen ebenfalls küßte. Das war ja viel des Glücks für die Grille. Jetzt eben war die Welt vollkommen! lachte der Stern, darum darfst du mitgehen in das Land hinter den Sternen, in das Land der Stille und des Erlebens. Freue dich!

So ist es immer und überall gemein, daß ein Wesen, das mit diesem Land und seinen Boten Freundschaft geschlossen hat, nicht mehr auf dieser dunklen Erde bleiben kann. Denn Licht und Dunkelheit ertragen sich nicht, ein Licht das andere aus. Auch das ist ein Gesetz jenes Landes hinter den Sternen.

Da nahm der Strahl das Seelchen der kleinen Grille auf seine lichten Arme und trug es hurtig zum Land hinter den Sternen. Je weiter das Seelchen durch den Weltraum flog und je näher es dem Mond kam, umso größer wurde sein Erstaunen. So mußte ja das Land aussehen, das es sich erdacht hatte! Und die große Stille, die zu allen Stille so laut und vornehmlich spricht, auch sie war da. Vielleicht war es gar kein fremdes Land vielleicht war es schon dort gewesen und hatte diese seine Heimat nur für ein Weilschen vergessen gehabt? Je mehr sich das Land hinter den Sternen weitete, umso größer wurde die Seele der kleinen Grille, so groß, daß sie alle Lichtwellen der Sterne erfassen konnte.

Diese Lichtwellen sind die heiligen Kräfte, die auf Erden wirken. Es gibt manche Menschen, welche das wissen und die deshalb Sternenglanz auf ihrer Stirne tragen, der so viel Fremdbheit widerspiegelt, daß andere Menschen ihnen ungen in Gefäß leben.

Jetzt war die kleine Grille zum großen Mond gekommen. Schon kletterte er seine Arme aus und alle Sterne kamen herzu und landeten ihre Strahlen als Boten der Freude. Das Grillchen war selig und hatte ganz vergessen, daß dort unten auf der dunklen Erde sein Körperchen

tot in einer Mauernische lag. In höchster Borne und tiefer Verkürzung lebte es fortan im Land hinter den Sternen. Sein bühnen Denken und Träumen war ganz abgefallen. Das mußte das große Erleben sein, von dem der freundliche Mond gesprochen hatte.

So geht es nicht nur einer kleinen Grille, sondern jedem Wesen, das sich einmal aus der Enge des Denkens befreit und sich den lichten Wellen der anderen Welt anvertraut. Die Seele hat nämlich ein unsichtbares Sieb, das läßt nur solche Wellen durch, die mit den Gedanken im Einklang stehen. Deshalb erhoffen auch die Menschen so häufig vergeblich eine Besserung ihrer Gebundenheit, weil sie ihre Gedanken nicht ändern.

Als es nun wieder Tag in der großen Stadt geworden war und der Mond sein Licht ausgelöscht hatte, sagten die Leute in dem grauen Haus: Jetzt haben wir endlich Ruhe von dem lästigen Irpen! Dann gingen sie wieder ihrem lärmenden und zermürbenden Tagewerk nach. Sie hatten von der Mondfahrt der kleinen Grille nichts bemerkt. Und so ist es oft: die Menschen sehen nur das Schmersfällige und hören nur das Geräuschvolle. Daß alles Große aus der Stille kommt und wieder zur Stille und zum Erleben führt, wissen sie nicht. Und wenn es ihnen jemand sagen würde, dann verlachten sie ihn und sehnten sich wieder nach dem ernen Nfel.

Die Geschichte ist eigentlich aus, aber die Grille hatte dem guten Mond eine Bitte aufgetragen, die aus der Liebe kam. Alle Wesen, die wahrhaft glücklich sind, wollen und müssen aus innerstem Antrieb lieben und ihren Mitmenschen helfen. Das ist das große Gesetz der Liebe, ohne welches die ganze Schöpfung nicht existieren könnte.

Als nun der Mond in der folgenden Nacht wieder an das große Haus kam, machte er mit großen Buchstaben an die Hausfront ein Verslein, das die Grille gedichtet hatte:

Wollt ihr eure Seele finden, laßt euch nicht ans Irden blenden! Denn in Stille und Erleben Wird euch Friede erst gegeben.

Und darunter machte der Mond einen sehr dicken Strich, damit jedermann das Verslein sehen sollte. Es war ja nicht von großem, bichterischem Wert nach dem Maßstab der Menschen. Das Verslein blieb die ganze Nacht stehen. Ich weiß nicht, ob es jemand gelesen hat. Am anderen Morgen war es verschwunden, denn es sollte nur für die Fein, welche auch in der Dunkelheit lesen können, damit sie aus ihrer Finsternis herauskommen.



Nr. 4

Sonderbeilage der N.S.-Presse Württemberg

1935

Oberschwäbische Heimat / Von Wilhelm Schuffen

Zwischen Himmel und Hölle und Donau und Bodensee liegt das Städtchen Steinau. Es ist ein bedeutames Stück Erde, dieses Oberschwaben! Hoch jung sind sie, diese Schwaben und Moränenwälle. Und ein ewiger Würde tragen: erst gestern gemahlen von Gottes rollenden Alpenmühlen. Da ist kein Stein, der nicht rund und glatt geschliffen wäre.

Hört ihr's, ihr tropigen, zackigen Felsmassen überm Bodensee drüben? Kein Steinchen, das nicht rund und glatt geschliffen!

Und leht ihr nun euer Bos, ihr Talverächter und Himmelstürmer? Nein, ihr leht es nicht. Ihr steht voll Stolz auf dem blauen Sockel des Allgäuer Vorlandes. Und eure schimmergelbten Kristallhäupter tragen hinein ins Ewigke.

Ins Ewigke!
Umstülper Bahn irdischer Größe!
Weit über zweihundert Spizen und Nadeln und Kappen und Kuppen und Wipfel und Wände kann man von Steinau aus mit blohem Auge zählen. Ganz deutlich sieht man die Bergschatten und die uralten Rotquartiere des heimgeschickten Winters. Wohl ein Viertel des Steinauer Horizontes nehmen die Schneeberge ein.

„Die Berg' sind auhen,“ sagt man im Städtchen, und die Hausfrauen wissen, daß sie übermorgen ihre Wäsche nicht ins Freie hängen dürfen.

Im Osten und Westen sind sanft angeschüttere, buchenbestandene Moränenwälle.

An diese Höhen schmiegen sich zwei langgezogene Dörfer, deren Enden einander zureichen. Zwei rote Erme tausendjähriger, hoffnungsloser Sehnsucht!

Im Norden, da wo die Wälle zusammenstoßen und die Dörfer gleichsam zum Reid herausfordern, entspringt ein Bach, der durch ein breites, seliges Wiesental sich durchschlägt. Die Stadt im Süden und die Waldhöhen im Osten und Westen und Norden geben der wunderbaren Rasenbreite den Rahmen.

Wer im „Weiber“, so heißt das Tal (und Name ist Geschichte), eine Wiese hat, der verkauft sie nicht, solange noch ein Dach über seinem Haupte ist. Und wenn ein junger Steinauer in die Fremde zieht, nimmt er Abschied von der Liebsten, von Vater und Mutter, und dann geht er noch ein letztesmal an den „Weiber“. Und in der Ferne sieht er fast vor Heimweh. Darin sind sie alle gleich, die Steinauer.

Eine halbe Stunde südlich von der Stadt, den Alpen zu, liegt ein traumhaftes See, einer der vielen im feinsten Oberschwaben, das in mehr als einer Beziehung eine gemessene Schweiz und einen würdigen, weiten Toten-See vorgeschichtlicher Felsengeschlechter darstellt. Die Alpenrosenröschen freilich finden nichts Interessantes an der Gegend und schlafen programmäßig im Sänchelzug von Ulm bis Friedrichshafen.

Im „Fuhrsee“ schwimmt eine Waldinsel. Hierher kommen die Steinauer an den Sommerfesten, trinken Bier und tanzen zu den stolpernden Rhythmen der Stadtkapelle. Und der einsame Reiter, der unbesrittene Herr der dichtbeschliffenen Ufer, könnte viel erzählen von Abendfahrten und stillgewordenen Rudern und stummem Liebesglück.

Hinter den Höhen hat die Stadt noch etliche kleinere Seen.

Von dem einen wissen die alten Leute, daß es dort Fische gibt wie die Bachsteier, Weller mit Schlangenzähnen und aus dem andern holt man die Kälblein und Krillen, die deshalb auch so nah ansetzen und frieren und zittern, wenn sie zur Welt kommen.

Die Kindlein holen die Steinauer am Ufer, sprang des Weiberbades, der eben darum für die Jugend ein großes, heißes Rästel bleibt, das manch holde Steinauerin noch ungelöst in die Ehe bringt.

Die Stadt deckt eine verhältnismäßig große Fläche; denn sie hat, wie alle die Orte des schwäbischen Hochlandes, wohlbeleibte, aufgewachte Häuser mit weiten, lustigen Gärten und helle, helle Straßen. Die Steinauer lieben das Licht und die Farben. Die Männer freuen sich wie Kinder an blühendblau angestrichenen Leistenwagen und strahlengelben Kruschengelassen und goldenen Kummerstrahlen. Und die Frauen sind geborene, unbewußte Künstlerinnen in Gartenkultur und Blumenzucht.

Tausenderlei Geranien in allen Farben und Tonfällen schauen wie ebensoviele Wunder durch die Fensterscheiben nach dem Tag hinaus und verwundern sich über noch merkwürdigere Dinge in der Welt. Die Stadt Steinau kennt

enen Mann, der mit zwanzigtausend Mark Exporten aus der Fremde kam. Mit diesem Geld baute er sich ein schönes Haus wie die anderen. Bis alles sah, nie- und nagelfest, und Tür und Laden froh demalt waren, ging der letzte Pfennig flöten. So war's gewollt, und der Mann und sein Weib — schafften im Tagelohn bei einem Bauern und waren zufrieden. Sie hatten ja ein schönes Haus, ein eigenes schönes Haus!



Oberschwäbische Bauernhaus

Kaufnahme: Alfred Kollmar

Der Birkhahn im Allgäuemoor / Ein oberschwäbisches Frühlingssbild

Von Fritz Wettenleiter

Der Birkhahn freit in diesen Tagen. Er will die Zeit nützen, und es ist, als reichten ihm kaum die Wochen. Er hat seine uralten Bräuche wie die Menschen und hält sie länger als sie. Wer weiß, wie lange noch die Bauern in der Ginde seinen Schrei hören und sein Spiel sehen.

Wenn die Sonne mit rot wehenden, goldgelanteten Fahnen über die Morgengewolkenbestei stürmt, dann fährt dem Birkhahn eitle Freude ins Blut, als habe er eine Spritze von tollem, fröhlichem Gifte verspürt, die ihm der Mai ins Fleisch gestochen auf die Herzseite.

Aus Knospenschwellenden Birken steigt er in seinen Plaz. Es ist kein Plaz, sonst gemieden von Schritt und Tritt, in fröhlicher Ustend langsam erwachendes Feideland, wildes Land mit Bruch und Graben, Morast und gefährlichem Röhricht, mit dunklen Erdspalten und trohen Wildnissen.

Bis zum anderen Ende des freien Plazes mögen es dreihundert Schritte sein, wo der

es herzlich wenig zu fressen, herzlich wenig Grünas. Die Sonne blendet ihn. Ein Ruckuck ruft und schot im Walde. Er dreht den Kopf herüber, lieber seinen Augen die beiden Kotrofen, die vielzadigen und leuchtenden Augenlämme, die in dieser Zeit voll Feuer sind. Alter Freund...! Beichtstünger Lebenswandel...! leidenschaftlicher Bursche...! Hel Vorsicht! Er könnte uns hören, der Schwärmer!

Pflichtlich zischt er hervor: Tschui... tschui. Dann schweigt er. Nun aber fängt er an zu tollern und zu rodeln, wie die Jäger sagen: Rukutu... rukutu... turr... turr... rufukufur... turr... turr... Genossen antworten. Er fordert sie. Einer pircht aus Weidengebüsch. Zischend jaucht der Alte. Beide schleifen aufeinander zu, als stüßen sie in kleinen bodenniederen Rollwägelchen und fahren einander entgegen. Wild springt der Alte hoch und trommelt, dann schiebt er sich wieder auf die Erde hin und schlägt mit hängenden, klatschenden Flügeln. Er ist ein



Verlenderer See in Oberlänoben

Kaufnahme: Wärrt. Bildstelle

Wald mit seinen Birkenbüschen beginnt und am Traus führen stehen. Seine Bühne ist also groß und weit. Die Führer verraten nichts, und der Riederwald hat mit eigenen Dingen zu tun wie die ernsthafte Weide...

Er pupst sich sein Federkleid zurecht, seinen Urzittittel, Stahlblauglänzend mit weißen Binden seinen Hochheitsstrad aus heidnischer Zeit. Er ist eigentlich ein magerer Kamerad, der sich erholen müßte; denn im Winter gab

alter Kampfbahn, ein Vielverstrittener, Verwegener, der zu federlassenden Streiten auszieht, weil dies ihn freut. Birkenhahnbalz! Sein Schrei ist ein Gurren und Gurgeln. Was er nur hat, daß man ihn hört bis im Dorf! Was treibt ihn gegen den Jungen? Was hat der Junge... sein Sohn vielleicht, aus dem vorletzten Jahr... verbrochen? Eine Birkenne streicht um die Bäume! Ach... deshalb!

Jetzt sind sich die beiden ganz nahe. Sie haben uns zum Rarren gehalten. Sie verharren. Aber beide sind furchtbar erregt. Feindliche Brüder... lebhaft und absonderlich den dritten Schwanz senkrecht emporhaltend und ausbreitend, als wollten sie auf ihren Federleitern aufspielen. Aber nur die Seidelerche spielt auf zum Turnier: Der Alte schwingt die Flügel auf und ab, sein Atem muß stark in ihm tochen. Der Junge streckt hochmütig Kopf und Hals empor, alle Federn gekräubt, alle Adern geschwoolen. Die Birkenne könnte keine Mutter sein... jetzt streitet er um seine Geliebte... seine Frau, die einmal seine Mama gewesen... Was geht das den Alten an? Streit muß sein. Der Tanz beginnt. Man weiß nicht, ob es Ernst oder Spoh ist es blutiges Leben oder Theater! Beides. Es ist Spielerei und haberkfüllte Eiferucht. Da drückt der Alte den Schnabel tief in die Erde, als wolle er den Boden küssen... seinen Boden... oder Erde auf den Gegner werfen! Nichts von heidem. Jörn würgt ihn, Bekker gelagt: Der Frühling hat ihn gepackt. Maimout reißt ihn zusammen und nieder, der Lenz schüttelt ihn! Wie oft ist er sonst mit dem Jungen zusammen geflogen. Heute weiß er es nicht mehr. Er ist toll! Wahnsinnige Verzücktheit hat ihn gerüttelt in seinem Blut.

Liebe reißt ihn in den Streif. Er umlangt den Jungen. Jetzt lahren beide wie auf Kommando aufeinander... hauen und kratzen... nehmen erneut heißen Anlauf, daß Federn fliegen.

Erstrocken nicht das rotbraune Weib. Eines von vielen. Der Alte hat einen ganzen Haufen davon, die seelenvergnügt allen auf der Weie. Da läßt der Junge ab und streicht der Roma nach, die doch noch ein süßes Tüchelmehmel ausführt mit dem Alten. Das ist gewiß! Sie gadert fern und lockt... bad... bad... bad... bad... bad... bad... Da trommeln schon andere. Sie blasen und schwirren, tollern und tollern, zittern und rütteln im Bruch... brestig, vierzig... Die ganze Gesellschaft ist verrückt geworden. Man hört sie morgens um 5 Uhr bis ins Dorf. Alle rasen und tollern, fahren Rollbahn und schleifen... Der schwarze Riedritter näht Frühling und Jugend bis zum letzten Tropfen. Er ist nicht alt! Er lieh es sich nicht nachlagen. Seine Genossen sind Zeugen davon. Wenn der Riebitz schreit warnet, kurtet und knurrt er und flügel davor. Aber Sehnsucht treibt ihn wieder zurück.

Wenn die Weiber nisten im Wolgrab, schert er sich nimmer darum. Er hat keinen Sinn für die Jugend, die er züchtet. Wenn es dunkelt, schläft der Kollerer abgerackert ins Baumgeäst. Man sagt ihm zwei Dinge nach: Einmal dies, daß die Bauernbuben das Schupplatteln gelernt haben bei ihm, und zweitens, daß der leibhaftige Teufel einen Spielhahnschwanz auf seinem Jägerhut trage, doch auf der rechten Seite, nicht wie die Burschen auf der linken. Aber frecklustig sind die Burschen, die den Birkhahnschwanz auf den grünen Hüten haben, frecklustig wie der Vogel, dem er eben gehört, als Beier der Liebe... Ein Mäulebussard kreist überm Dorf. Gefährlich ist der grau Schmeber. Der fluge Alte kriecht durch den Wechfel, wo das Weib hingelaufen. Er wird sie finden. Muß sie finden. Ueberhaupt ist er heiser. Von Schrei und Tanz. Er spürt halt doch, daß er kein heurriger Hahn mehr ist. Leider... Leider...

Aber ihm schmecken die Nitterwochen. Vielleicht sind's die letzten. Man lebt nur einmal und einmal tüchtig! Dies ist seine Moral. Einmal!

Röhnitum am Bodensee

Dieser Wasser wildes Rauschen
Dringt mir tief in das Gebein.
Dieser Wellen wildes Rauschen
Saugt mein Herz voll Andacht ein.

Weiber Schaum springt in den Himmel...
Und es klirrt ein Wollenkiff
Schwarz ins Untergangsgewimmel.
Ohne eines letzten Pfiff.

Einsam wandte ich am Strande.
Einsam geh ich durch die Zeit.
Einsam geh ich durch die Lande.
Himmelwärts schon Sprungbereit.
Wilhelm Schuffen.



Aus Stadt und Land

Magold, den 18. Juli 1935.

Nicht immer man den Augen trauen darf, der Freund sieht stets zu schwach, der Feind zu scharf.

Dienstnachrichten

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs den Oberlehrer Sandler an der ev. Volksschule in Magold auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Der Herr Reichsstatthalter hat den Stationskommandanten Birt in Magold in den Ruhestand versetzt.

Der Herr Landesbischof hat dem Stadtpfarrer vermerkt Erhard Glasse die Pfarrei St. Marien, Del. Freudenstadt übertragen.

Halt! — Straßenpolizei!

Aus der Praxis für die Praxis

Der erste Monat — ein voller Erfolg

Wir Kraftfahrer haben am lautesten nach der Reichsstaatspolizei gerufen, nun ist sie da und trifft. Gott sei's geklagt, auch uns. Wir haben ja gar nicht gewußt, wieviel Bedrohungen unser Fahrzeug hat, aber wir werden schnell belehrt. Aber ein großer Trost ist uns geblieben, ein großer Unterschied gegenüber früher ist vorhanden — es trifft diesmal nicht nur uns, sondern alle Verkehrsführer in gleichem Maße ohne Ansehen der Person und der Fahrzeugart. Die Verblünder der Straßenpolizei sind im Augenblick die Radiofahrer und die Verkehrswerke, und es ist kaum zu erwarten, welche Erfolge schon erzielt wurden in dem ersten Monat, den die Streifen und Kontrollen tätigt waren.

Das rote Tuch

Langholzfuhren, die so gefährlich für den Verkehr sind, sind der Straßenpolizei ein besonderer Dorn im Auge. Bei der letzten Streife, die wir mitmachen durften, zeigte es sich, daß die Mehrzahl der Langholzfuhren tatsächlich das verbotene rote Tuch am Ende angebracht haben. Allerdings gibt es auch hier Ausnahmen, die zuerst vollkommen, später kostenpflichtig verworfen oder bestraft werden. Der Kommandoführer erzählte uns ein lustiges Geschichtchen: „Treffen wir da fürzlich auf eine Fuhre Langholz, besonders lang und verkehrsfähig, aber ohne rotes Tuch. Ein Tuch hat er nicht bei sich — was sollen wir mit dem Kerl nun machen. Weiterfahren darf er so auf seinem Feld — aber halt, er hat ein rotes Hemd an, gern ergreift er den Vorschlag, zieht sein Hemd aus, eine Axt wird in das Ende des Stammes geschlagen, das Hemd herumgebunden, stolz und verkehrsfähiger fuhr er davon.“

Höflichkeit bringt Vorteile

Wir hatten auch Gelegenheit, einmal den Unterschied zwischen Höflichkeit und Unhöflichkeit zu studieren. Da war zuerst ein Radfahrer, der auf seinem Rade fahrend ein anderes leeres neben sich fuhrte. So etwas ist verboten — der Fahrer entschuldigt sich sehr höflich, er habe das nicht gewußt — zwar mußte er nun schiefen, aber er kam ohne Strafe davon. Anders bei dem zweiten Fall. In einer unübersehbaren Kurve steht ein Auto auf der falschen Seite. Die Kolonne fährt heran: Halt! Straßenpolizei! Wissen Sie nicht, daß Sie nicht in der Kurve und vor allen Dingen nicht auf der falschen Seite entgegen der Fahrtrichtung halten dürfen? Die Antwort war: „Das kann ich machen, wie ich will!“ Und dann verlangt er doch tatsächlich von dem wirklich genügend gekennzeichneten Feldjäger einen Ausweis! Daß solche Fahrer die ganze Strenge des Gesetzes zu spüren bekommen, ist recht und billig. Wir Kraftfahrer rücken selbst von so einem Vertreter unseres Sports ab, und das höfliche Lachen wird ihm wahrlich auch beim Eintreffen des Strafzettels vergehen.

Hoffentlich wird das bestraft!

Bei der Kontrolle kommen plötzlich zwei IV-B-Wagen durch, werden angehalten und gehen nun höflich an. Sie machen den Kommandoführer für jeden Schaden verantwortlich, sie müßten noch heute über die Grenze und jede Minute sei losbar. Da es sich um einen Kriminalbeamten handelte, überließ die Wagen neu erschienen, die Papiere auch in Ordnung waren, wurden sie beschleunigt abgefertigt. — Und als wir nach 1 1/2 Stunden das Dorf am anderen Ausgang verlassen wollten, wer sitzt da im Gashof und läßt es sich wohl sein? Unsere beiden Freunde, die es so eilig hatten, aber die Grenze zu kommen. Es ist anzunehmen, daß ihnen das nicht so hingehen wird, denn vor dem Feldjäger sind alle Deutschen gleich.

Wenn die Soldaten ...

Gestern war wieder Musterung in Magold. Man kann diese Musterungszahlen schwerlich mit denjenigen früherer Jahrgänge vergleichen, da sich sowohl hinsichtlich der Stärke der Jahrgänge wie der Bevölkerungsdichte mancherlei Verschiebungen ergeben haben.

Im großen Ganzen lernten unsere Musterungspflichtigen noch nicht den „Betrieb“ kennen, wenn auch vielleicht manche das vermeinten. Auch das lange Warten, das bei rund 150 Untersuchungsanwärtern begreiflich ist, scheint manche etwas verstimmt zu haben. Wenn diese jungen Leute einmal draußen in der Kaserne oder bei der Feldübungsübung ebenso begierig sind, ihr Können zu zeigen, dann freuen wir uns alle.

War am Vormittag beim Rathaus eine ganze Kolonie von Verkaufständen der bunten Bänder und Abzeichen entstanden, so erfuhr die Stadt am Nachmittag, daß anscheinend die Mehrzahl der Soldatenrod tragen wird. Es fanden mehrmals Umzüge mit Musik statt, bei denen unsere Jahrgänge 1914/15 werden einmal ihren Mann stellen.

Die Zahl der aus Magold-Stadt zur Musterung Kommenden beträgt nach unseren allerdinge nicht genauen Feststellungen für beide Jahrgänge zusammen rund 10. Dabei sind die erst am Freitag zur Untersuchung kommenden Angehörigen des Seminars mit inbegriffen. Hatterbach dürfte von der Umgebung wohl die größte Rekrutenzahl, nämlich 25, gestellt haben. — Gestern abend fand der herkömmliche Rekrutenball im „Löwen“ statt.

Es hat geregnet

Man sollte es kaum glauben: es kann also doch noch regnen, der Himmel hat es noch nicht verlernt. Seit etlichen Wochen setzte die Sonne ihr heißes Gesicht auf, was den Landmann erfreute. Aber schließlich wird jeder Segen zum Unheil, wenn er das Gesetz der Wechselhaftigkeit übergeht, die der Mensch nun einmal braucht. Unsere Gartenfrüchte und Bäume hängen, teilweise trostlos, das Kopf, Staub liegt auf den Strafen, alles leidet nach einem Tropfen Wasser. Da wirklich! Gestern Mittwoch nachmittag kommt der erste Guß, schon mehr ein Gäßlein. Wolken ziehen heraus, verschwinden, neue kommen nach. Gegen Dämmerung tröpfelt es nochmals ein wenig, und in der Nacht ebenfalls etwas. Es ist ja so herzlich wenig, aber es ist doch etwas. Und dankbar sieht der Landmann und der Städter zum Himmel auf: So hat eben doch wieder regnen können.

Wenn unsere Wissenschaftler Recht behalten — und diesmal scheinen ernsthafte Begründungen vorhanden zu sein — dann bekommen wir in den nächsten zehn Jahren für Mitteleuropa einen Klimawechsel. Deutschland würde mehr ein subtropisches Klima erhalten, etwa wie heute Mexiko oder Bogen mit dem „ewig blauen“ Himmel. Jedenfalls müßte man dies eigentlich rechtzeitig wissen, um sich danach einzurichten zu können.

„Triumph des Willens“

Der von Leni Riefenstahl gedrehte Film des letzten Reichsparteitagess wird heute Donnerstag und morgen Freitag im Löffel-Theater gezeigt. Es ist ein Film, wie er ganz selten bei großen Anlässen hergestellt wird, eine photographisch ganz hervorragende Arbeit, die mit zahlreichen Tricks arbeiten muß, um alle gegebenen Möglichkeiten zu erschöpfen. Mit Nürnberg, von der Waller, und von der Landseite aus aufgenommen, die Riefenstahl den Aufmarschgeländes, die gewaltigen Zelte, Zeppelinwiese und Luisenpark tauchen auf. Massenaufläufe beginnen, jedes Namensfeld von Standarden fähig ist erkennbar. Dann spricht der Führer, sprechen Dr. Goebbels, Dr. Frick, Rudolf Heß und andere (alles Großaufnahmen in selten schöner Wiedergabe). Das ganze gewaltige Geschehen von Nürnberg 1934 steht noch einmal vor unserem Auge auf und wird zum Erlebnis. — Wir nehmen an, daß kein Einwohner sich diesen Film entgehen lassen wird.

Der Christl. Sängerbund e. B. hält, worauf wir nochmals hinweisen, am kommenden Sonntag 18 Uhr in der „Traube“ ein großes Kreisfängerfest ab. Das Programm enthält eine Anzahl trefflicher Chöre religiösen Inhalts. Ueber Mittag findet ein Plankonzert auf dem Stadtpark statt. Wir verweisen auf die Anzeige in der heutigen Nummer, die alles Wichtige enthält.

Eltern, euer Junge will mit!

Zimmer näher rücken wir an die Tage heran, wo wir unseren Kindern eine größere Erholungspause gönnen. Sie sollen einmal den Alltag vergessen, dann geben sie nachher mit viel mehr Eifer wieder an ihre Aufgaben. Weißt Du, deutscher Vater und deutsche Mutter, auch schon, daß das deutsche Jungvolk in diesem Sommer im ganzen Lande Ferienlager errichtet und daß wir auf keinen Fall zugehen? Wir werden im Laufe der Sommerferien, und zwar in der Zeit vom 1. bis 18. August mehrere Lager im Gebiet der Jungbauern 1 und 2 (A. B. Vogel und Schwarzwald) eröffnen. Wegen der Verpflegung oder der Unterkunft, aber wegen sonst irgend etwas braucht Ihr Euch gar keine Sorgen zu machen. Für jedes Lager steht ein Arzt zur Verfügung, der die Jungen gesundheitlich überwacht. Ein Spielplatz, Sportgeräte, Badeplatz, alles wird vorhanden sein. Auch kommen Eure Jungen in kein Schulungs-lager, in welchem in ganz kurzer Zeit so viel

wie möglich in sie hineingepreßt wird, wo sie „geschlaucht“ werden. Euer Junge wird auch nicht am Ende des Lagers zu Euch heimkommen und sagen: „O Mutter, laß mich nur zuerst ein wenig ausruhen, ich bin so müde, kein, da mit er ausruht, da mit er sich erholt, deshalb wollen wir ihn bei uns haben.“

Warum aber wollen wir gerade Ihren Jungen in unserem Lager haben? Damit er ein Stück weiter auf dem Wege zum Nationalsozialisten gebracht wird. Wir wollen auf ihn erzieherisch einwirken. Ihr selber wißt ja auch, daß davon alles abhängt, ob wir unsere Jugend zu wirklichen Kämpfern fürs Dritte Reich machen können. Ihr aber, liebe Eltern, dürft eure Jungen dieser Schule nicht vorziehen und uns dadurch unsere große Aufgabe erschweren. Wir wollen doch Hand in Hand arbeiten, daß aus jedem später einmal ein rechter Kerl wird. Es lebe die Lagerkameradschaft!

Ein fleißiger, treuer Arbeiter

Kohlerberg. Ganz unerwartet ist am Sonntag der langjährige Reisevertreter der Schwarzwald-Touristik Carl Beck in Ludwigsburg mitten aus der Arbeit heraus durch den Tod gerufen worden. Seit 1909 bei der Firma angestellt, wurde ihm ganz Süddeutschland als Arbeitsfeld zugewiesen, in dessen großen Kundentum er sich rasch einzuleben vermochte. — Die Firma verliert mit ihm einen ungemein fleißigen, fleißigen und treuen Mitarbeiter, der 26 Jahre hindurch seine ganze Arbeitskraft in den Dienst des Unternehmens stellte und an der Entwicklung der Firma durch hingebende Tätigkeit hervorragenden Anteil sich erworben hat.

Hauptversammlung der Vereinskasse

Obertheim. Am letzten Sonntag hatte der hiesige Darlehensvereinsverein im Gasthaus zum „Engel“ seine ordentliche Hauptversammlung. Der Vorsitzende, Gemeindepfleger Schlotter gab den Geschäftsbericht bekannt. Im abgelaufenen Geschäftsjahr sind drei Mitglieder neu aufgenommen worden, ausgeschieden sind zwei, so daß sich die Mitgliederzahl um eines gehoben hat. Hierauf gab der Redner, Bürgermeister Zink, die Bilanz bekannt. Derselbe weist nur einen mäßigen Ueberschuß auf. Demzufolge ergab es auch nur einen bescheidenen Reingewinn, der zum Reservefond verwendet wird. Als nächster Punkt wurde die neue Einheitszahlung durchgesprochen und deren Annahme beschlossen. Der Verein wurde in „Spar- und Darlehensvereins“ umbenannt.

Da die gesamte Vorstandschaft ihre Ämter niedergelegt hatte, mußten Neuwahlen vorgenommen werden. Als Vorsitzender wurde Gemeindepfleger Schlotter durch Jurus wieder gewählt. Als Stellvertreter und Beisitzer wurden Bernhard Hettling und Hans Schlotter in geheimer Abstimmung gewählt. Ebenfalls durch geheime Abstimmung wurden die bisherigen Mitglieder wieder in den Aufsichtsrat gewählt. Da sich für die Stelle des Rechner keine Bewerber gemeldet hatten, so wurde Bürgermeister Zink mit der einstweiligen Weiterführung der Kasse beauftragt. Diese Wahl zeigt einmütig das Vertrauen der Mitglieder zu ihrer Vorstandschaft und gibt ein herabes Zeugnis der Zufriedenheit mit der bisherigen Geschäftsführung.

Im zweiten Teil der Versammlung hielt Lagerhausverwalter Pfister einen Vortrag über genossenschaftliche Lagerfragen, sowie über Ertragssteigerung und Anpflanzung von Obstbäumen und Gelpflanzen. An Hand von Zahlen besprach er die Leistungssteigerung und die Qualitätsverbesserung, die zur Gewinnung der Erzeugungsschlacht unbedingt notwendig sind.

Kein Aprilscherz ...!

Freudenstadt. Dieser Tage hat ein hiesiger Geschäftsman ein Postkarte, die er im Juni 1932 nach Stuttgart geschickt hat, von der

Schwarzes Brech

Verstecktes. Kollidat verboten.

Hitlerjugend besucht den Film „Triumph des Willens“

Die H. J. von Magold und den umliegenden Ortschaften besucht heute abend geschlossen den Reichsparteitag-Film. Um jedem Jg. den Eintritt zu ermöglichen, wird derselbe auf 30 Pf. festgesetzt. Diese Ermäßigung fällt an den anderen Abenden weg.

H.S.-Frauenschar

Wir besuchen heute Donnerstag abend 8 Uhr im Löwenaal den Film „Der Triumph des Willens“.

Beförderungen in der SA.

Die Oberste SA-Führung hat im Bereich der SA-Gruppe Süd-West SA-Führer Schwäble, ehemals Führer der SA-Brigade 26. Uln. zum SA-Brigadeführer befördert. Brigadeführer Schwäble ist Verwaltungsdirektor bei der Stadtverwaltung Ulm a. D. Ferner wurde befördert der bisherige SA-Obersturmführer Stähle zum SA-Standartenführer.

Beauftragte des Treuhänders der Arbeit

Der Reichs- und Preussische Arbeitsminister hat Gewerberat Rolf Weck und Assessor Paul Döwinkel zu Beauftragten des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwest, Dr. Rimmich, ernannt.

Post als unbestellbar zurückgehalten. Geschwindigkeit ist bekanntlich keine Hexerei! Bismarck wird aber die Angelegenheit dadurch, daß die Karte mit einer Marke frankiert war, die natürlich 1932 gegolten hatte, die aber heute nicht mehr gilt — und daher mußten noch 9 Pf. Strafporto bezahlt werden!!!

Waldbad, 17. Juli. Umbau des Bahnhofsgebäudes in Waldbad. Das Empfangsgebäude des Bahnhofs Waldbad ist in den letzten drei Monaten umgebaut worden. Es hat eine neue Schalterhalle mit anschließendem Abfertigungsraum erhalten. Damit ist erreicht worden, daß die Fahrkarten nicht mehr in der zugigen Vorkasse gelöst werden müssen. Ebenso ist für die Ausgabe und Abholung von Reisegepäck und Handgepäck ein besonderer zugrunder Vorraum geschaffen worden. Für die amtliche Auskunftsberatung ist ein behaglich mit Sitzmöbeln ausgestatteter Vorraum für die Reisenden erstellt worden.

Sternmarsch der SA-Hilfswerklager

Stuttgart, 17. Juli. Die SA-Hilfswerklager der SA-Gruppe Südwest befinden sich augenblicklich auf einem Sternmarsch nach Heberlingen am Bodensee. Am Freitag gegen 12.30 Uhr ist der Ginnmarsch sämtlicher Lager in Heberlingen zum Bivakplatz. Am Samstag und Sonntag sind die sportlichen Wettkämpfe der Mannschaften. Am Sonntag, den 21. Juli, abends, findet ein großer Aufmarsch und Kundgebung der Lager am Adolf-Hitler-Platz in Heberlingen statt. Es sprechen die Reichsstatthalter Gauleiter Rurr (Württemberg) und Gauleiter Wagner (Baden), sowie der Führer der SA-Gruppe Südwest, Gruppenführer Lubin, Ministerpräsident und SA-Chrenbrigadeführer Mengenthaler hat sein Erscheinen ebenfalls zugesagt.

Das deutsche Fernschreibnetz

In aller Stille vollzog die Deutsche Reichspost am vergangenen Sonntag die Inbetriebnahme des deutschen Fernschreibnetzes mit selbsttätiger Fernwahl. Die technische Bedeutung dieser Leistung wurde am Dienstag einer Reihe von Pressevertretern bekannt gemacht und durch Postrat Dipl.-Ingenieur Grünfeld erläutert.

Das „Fernschreibnetz“ ist eine Ergänzung des Fernsprechens. Es wird ebenfalls über Drahtleitungen geführt, die eine Art Schreibmaschine, sogenannte Fernschreiber, miteinander verbinden. Man wählt, genau wie am Fernsprecher, den gewünschten Teilnehmer, und zwar auch im Fernverkehr, und drückt dann eine „Wer-das-Laste“, die selbstständig den Namen des angerufenen Teilnehmers zurückmeldet. Diese automatische Vorkündigung, mit der richtigen Leitung verbunden zu sein, ist notwendig.

Der weitere technische Ablauf des Fernschreibens ist dann der eines üblichen Maschinenschreibens, wobei der Empfänger den Text auf einer Papierwalze klar aufgeschrieben erhält und in der Lage ist, sich sofort zurückzuwenden.

Die Gebühren für Fernschreiben werden nicht, wie bei der Telegraphie, nach der Wortzahl, sondern, wie im Fernsprechverkehr, nach Zeit und Entfernung berechnet. Auf einer Fernschreibleitung sind im günstigsten

Fall sogar 18 Verbindungen zur gleichen Zeit möglich. Durch diese bessere Ausnutzung der Leitung konnte der Tarif für Fernschreiben auch besonders günstig gestaltet werden.

Der Fernschreiber bedeutet eine entscheidende Entwicklungsstufe im Fernschreiben. Bisher wurde er bereits mit großem Erfolg in Hamburg von 30 Teilnehmern und in Berlin von 50 Teilnehmern benutzt. Auf Grund dieser guten Erfahrungen wurden nun am vergangenen Sonntag die Fernschreibnotenanlagen in Berlin, Hamburg und Dortmund in Betrieb genommen. Es folgen in nächster Zeit die Verteilungszentren Düsseldorf, Köln, Essen, Bremen und Magdeburg. Damit ist dann ein deutsches Fernschreibnetz mit selbsttätiger Fernwahl geschaffen.

Die verhältnismäßig kostspielige Anschaffung eines Fernschreibapparats, der etwa 3000 Mark kostet, läßt allerdings vorläufig eine Benutzung durch die Allgemeinheit nicht zu. Nur große Unternehmen und Nachrichtenstellen gehören zu den bisherigen Teilnehmern des Fernschreibverkehrs. Vielleicht wird der Fernschreiber in diesen Jahren auch diese Grenze sprengen und in den Dienst aller Fernsprechteilnehmer gestellt werden können. Deutsche Ingenieure und die Deutsche Reichspost haben jedenfalls durch ihre bisherige Entwicklung des Fernschreibens bewiesen, daß sie diesem neuzeitlichen Verkehrsmittel größte Bedeutung zuerkennen.

Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Onecta!



Letzte Nachrichten

Die französische Regierung hat im Ministerrat beschlossen, nach dem Nationalfeiertag des 14. Juli jede Kundgebung auf der Straße zu verbieten, um in Ruhe die Aktion zur Verteidigung des Frankreichs und zur Wiedergewinnung der Wirtschaft weiter zu verfolgen. Der Innenminister hat diesen Beschluss ausdrücklich den Präfekten zur Kenntnis gebracht.

Zur Bekämpfung und zum Protest gegen die Sparverordnungen der Regierung hat die Gewerkschaft der öffentlichen Angestellten für Freitagabend in Paris auf dem Opernplatz eine Kundgebung angelegt. Der Eisenbahnerverband hat sich dieser Veranstaltung angeschlossen, ebenso der Postbeamtenverband. Auch die kommunistische Gewerkschaft CGTU hat beschlossen, sich an der Protestkundgebung zu beteiligen.

Im Rahmen der Sparverordnungen der Regierung, findet sich auch eine besondere Ermächtigung der mit der Verwaltung Elsass-Lothringens beauftragten beauftragten Unterstaatssekretäre bei der Ministerpräsidentenkonferenz, diese im Falle der Notwendigkeit, die einzelnen Sparverordnungen auch für den Elsass-Lothringischen Verwaltungsbereich durchzuführen.

Nach dem Stapellauf des Kreuzers „Marcellin“, dessen Maschinen 83.000 PS und eine unermessliche Geschwindigkeit von 33 Knoten entwickelt werden und der mit drei Drehmaschinen 8 Flugabwehrgeschützen, 4 Torpedorohren und 4 Wasserflugzeugen ausgestattet ist, hielt Minister Piétri eine Ansprache, in der er auf die französischen Kriegsstreitkräfte, die im Kriegsende eingezogen, er erklärte, Frankreich könne mit dem Meer der letzten Zeit zufrieden sein. Hinsichtlich der U-Bootflotte besäße Frankreich das größte Kontingent, sowohl der Menge nach als auch hinsichtlich der Tonnage-Gruppen.

Im Laufe des Mittwochs kam es im italienischen Unruhegebiet zu weiteren schweren Zusammenstößen. Neue schwere Unruhen ereigneten sich am Nachmittag, als eines der Todesopfer der jüngsten Straßenkämpfe beerdigt wurde. Ein Teil der Menge, die den Leichenzug begleitete, kürzte sich plötzlich auf einen Mann und misshandelte ihn schwer. Als die Polizei mit Schusswaffen eingriff, entwickelte sich ein Straßenkampf, in dessen Verlauf die Menge versuchte, der Polizei die Gewehre zu entwenden. Trotz Einmarsches von Militär und Panzerwagen wurden die Unruhen an anderen Stellen fortgesetzt. Im Friedhof selbst entwickelte sich ein Feuergefecht zwischen Drangalisten und italienischen Nationalisten, bei dem mehrere Personen verletzt wurden.

Möbelfabrik völlig ausgebrannt

In Sendling in Oberbayern brach in der Nacht zum Mittwoch in der Möbelfabrik Heinrich Georg Feuer aus, das mit unheimlicher Schnelligkeit um sich griff. Das Feuer beherrschte sich auf die nächstliegenden Furnierpressen und Werkstätten aus, in denen sich große Mengen von Fertig- und Halbfertigfabrikaten, u. a. 60 Schlafzimmerschrankbetten befanden.

Verwendet Kartoffelfäher-Siegelmarken!

Berlin, 17. Juli.

Um die Bevölkerung durch Aufklärung über den Kartoffelfäher, auf diesen Schädling und die durch ihn drohenden Gefahren aufmerksam zu machen und sie zur Mitwirkung bei der rechtzeitigen Feststellung bei einer etwaigen Einschleppung heranzuziehen, werden auch in diesem Jahre die farbigen Kartoffelfäher-Siegelmarken wieder herausgegeben. Eine kostenlose Abgabe ist leider nicht möglich. Die Reichsdruckerei ist jedoch, wie in den Vorjahren, bereit, die Siegelmarken zum Herstellungspreis abzugeben. 1000 Stück kosten 3,50 RM., 100 45 Kpf. Die Siegelmarken sind zum Aufkleben auf Briefbogen und als Paket- und Briefverpackungsmarkten recht geeignet. Sie können unmittelbar vor der Reichsdruckerei, Berlin SW. 68, Oranienstraße 91, bezogen werden. Die Siegelmarken bilden ein wirksames Propagandamittel und sollten mit Rücksicht auf den geringen Preis von allen Personen und Dienststellen, die durch Aufklärung mithelfen wollen, diesen Schädling von Deutschland fernzuhalten bzw. seine rechtzeitige Entdeckung und Vernichtung zu ermöglichen, regelmäßig benutzt werden.

53 Erdbebenopfer auf Formosa

Schanghai, 17. Juli.

Die Insel Formosa wurde schon wieder von einem größeren Erdbeben heimgesucht. Diesmal richteten die Erderschütterungen, vor allem im Bezirk Schinfaku, großen Schaden an. Bisher wurden 53 Tote gezählt.

Zwei Millionen Menschen fliehen vor dem Schwarzmeer

Schanghai, 17. Juli.

Der Gelbe Fluß ist in der Schantung-Provinz in den letzten Tagen um 1/2 Meter gestiegen. In einem Rufus an die Bevölkerung erklärt der Gouverneur, daß die Lage noch niemals so ernst und bedrohlich gewesen sei. Knäpfernd 1000 Ortsteile seien völlig überschwemmt. Die Zahl der Flüchtlinge betrage zwei Millionen.

Das Ueberflutungsgebiet zwischen Hutsheng und Kueh hat eine Ausdehnung von 80mal 320 Kilometer. Nach der Witterung im Frühjahr sind jetzt alle Hoffnungen auf eine zweite Ernte zerstört.

Sport

Das Gauifest in Schweningen

Das Tennisturnier, das anlässlich des Gauifestes in Schweningen zum Austrag gelangt, ist mit über 80 Meldungen eines der größten des Jahres im Gau Württemberg. Württembergs beste Tennisspieler haben sich in die Liste eingetragen, so der neue Meister Rolf Barth, Almeister Dr. Wille, Baumann, Bachmann, Chmann

(familiäre Stützpunkt), Fuhs-Heilbronn und Helmut Kienzle-Schweningen. Bei den Frauen haben Frau Wörz, Frau Schönleben, Frau Satonin von Reichenstein und Hel. Kner-Ehlingen die besten Aussichten.

Friesen-Fünfkampf der Fochter

Zum erstenmal wird beim Gauifest in Schweningen auch ein neuerlicher Fünfkampf durchgeführt, der in erster Linie für die Fochter gedacht ist. Dieser Wettkampf besteht aus Degenfechten, 50 Meter Schwimmen, Kugelwerfen, 2000 Meter Geländelauf und Kleinfußbiergießen.

HJ-Teilnehmer vom Dienst befreit

Die Gebietsführung W (Württemberg) der Hitler-Jugend gibt bekannt: „Sämtliche Hitler-Jungen, die sich beim Gauifest des Reichsbundes für Leibesübungen in Schweningen an N. beteiligen, werden für diese Zeit vom HJ-Dienst befreit.“

Am den Bundespokal

Für den Pokalwettbewerb der Gaumannschaften des Deutschen Fußballbundes wurde für die neue Spielzeit 1935/36 in Berlin die Auslosung vorgenommen. Die erste Runde wird am 6. Oktober ausgespielt. Dabei trifft der Gau Württemberg in Stuttgart auf den Gau Mittelrhein. Weitere bemerkenswerte Begegnungen sind die zwischen Mitte und Brandenburg in Berlin, die bekanntlich im diesjährigen Endspiel gegenüberstanden, ferner das Treffen Südwest - Niederrhein in Frankfurt a. M. und das Spiel Baden gegen Nordhessen in Mannheim. Im einzelnen hat die Vorrunde folgendes Gesicht: in Stuttgart: Württemberg - Mittelrhein; in Mannheim: Baden - Nordhessen; in Frankfurt: Südwest - Niederrhein; in Breslau: Schlesien gegen Bayern; in Berlin: Brandenburg - Mitte; in Hannover: Niedersachsen - Westfalen; in Stettin: Pommern gegen Sachsen.

Am 3. November folgt dann die Zwischenrunde, die Vorrundenduelle wird am 2. Januar 1936 und das Endspiel am 1. März 1936 ausgetragen.

Deutschlands Leichtathleten zum Länderkampf gegen die Schweiz

Bereits vor den deutschen Meisterschaften trugen die deutschen Leichtathleten am 28. Juli in Zürich ihren ersten Länderkampf dieses Jahres aus. Zum 15. Male wird die Schweiz unser Gegner sein. Deutschlands Vertretung für diesen Kampf wurde wie folgt aufgestellt: 100 Meter: Hornberger-Frankfurt, Marzreiter-Regensburg, 200 Meter: Hornberger-Frankfurt, Nedermann-Ralsruhe, 400 Meter: Helmle-Frankfurt, Schäfer-Frankfurt, 800 Meter: Lang-Stuttgart, Fint-Stuttgart, 1500 Meter: Abel-Mannheim, Creter-Darmstadt, 5000 Meter: Haag-Darmstadt, Meher-Stuttgart, 110 Meter Hürden: Huber-Stuttgart, Rumpmann-Pagen. Hochsprung: Ruhn-Ehlingen, Wittmann-Ludwigshafen. Weitsprung: Hoffinger-Frankfurt.

furt, Wittmann-Ludwigshafen. Stabhoch: Müller-Ruden, Zutter-Bruchsal, Kugel: Lampert-Saarbrücken, Konrad-München. Diskus: Lampert-Saarbrücken, Wurfelsdobler-München. Speer: Huber-Stuttgart, Rullmann-Ralsruhe, 4 mal 100 Meter: Marzreiter, Nedermann, Huber, Hornberger, 4 mal 400 Meter: Helmle, Schäfer, Lang, Fint.

Handel und Verkehr

Die Frühkartoffel-Erzeugerpreise ab 18. Juli 1935

Die Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft hat die Frühkartoffelerzeugerpreise ab 18. Juli 1935 wie folgt festgelegt: a) für lange, gelbe Sorten mindestens 5,50, jedoch nicht mehr als 6 RM., b) für runde, gelbe Sorten mindestens 5,10, jedoch nicht mehr als 5,60 RM., c) für blaue, rote und weiße Sorten mindestens 4,70, jedoch nicht mehr als 5,20 RM.

Die Preise verstehen sich je Zentner, und zwar im geschlossenen Anbaugebiet waggontfrei per Ladestation oder frei Bezirksgabestelle, im nicht geschlossenen Anbaugebiet waggontfrei per Ladestation oder frei Uebergabestelle am Erzeugungsort.

Vorzehmer Schlachtviehmarkt v. 16. Juli. Zufuhr: 8 Ochsen, 17 Bullen, 20 Röhre, 53 Färsen, 175 Kälber, 4 Schafe, 391 Schweine. Preise: Ochsen a) 43 bis 45, b) 40 bis 42, Bullen a) 44 bis 45, b) 40 bis 43, Röhre a) 38 bis 42, b) 35 bis 37, c) 27 bis 33, Färsen a) 45 bis 46, b) 42 bis 44, c) 40 bis 41, Kälber a) 58 bis 60, b) 54 bis 57, c) 49 bis 53, Schweine a) 49 bis 50, b) 49 bis 50, c) 48 bis 50, d) 47 bis 49 Pfg. für 1 Pund Lebendgewicht. Marktverlauf: mäßig belebt.

Fruchtpreise. Waldsee: Haber 8,80 bis 8,90 Mark je Zentner.

Viehpreise. Calw: Röhre 220 bis 600, Kälber 400 bis 630, Einstellvieh 120 bis 390 RM. - Gerrenberg: trüchtige Röhre 500 bis 500, Milchfähe 520 bis 585, Schlachtfähe 250 bis 350, Schafffähe 450 bis 600, Kalbinnen 400 bis 600, Jungkinder 90 bis 350, Stiere 165 RM. - Laupheim: Jungvieh 115 bis 300, Kälber 400, Röhre 280 RM. - Tübingen: Ochsen 350 bis 580, Jungochsen 340 bis 485, Röhre 400 bis 600, Kalbinnen und Kinder 386-630, Jungvieh 180-225, Kälber 70 RM. - Weilerstadt: Röhre 220 bis 600, Kälber 400 bis 630, Einstellvieh 120 bis 390 RM. je Stück.

Schweinepreise. Calw: Säuler 32,50 bis 55, Milchschweine 16 bis 30 RM. - Laupheim: Mutterchweine 95 bis 115, Ferkel 22 bis 29 Mark. - Weilerstadt: Säuler 32,50 bis 55, Milchschweine 16 bis 30 Mark. - Tübingen: Milchschweine 21 bis 35 Mark je Stück.

Verlag: der Gesellschaft G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Jaiser (Inhaber Karl Jaiser), Nagold. Hauptvertriebsleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: F. B. Dittmar, Hek, Nagold D. N. VI. 35: 2581

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Tonfilm-Theater NAGOLD

Donnerstag und Freitag 8.15 Uhr

Die gewaltigste Deerschau der Deutschen, Die aufwühlendste Kundgebung des Dritten Reiches:

Der Reichsparteitag 1934 der NSDAP. in

„Triumph des Willens“

Emmingen-Egenhausen Statt Karten!

Hochzeits-Einladung

Wir erlauben uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 20. Juli 1935

im Gasth. z. „Lamm“ in Emmingen stattfindenden Hochzeits-Feier freundlichst einzuladen

Johannes Ehram, Schreiner

Sohn des Johs. Ehram, Maurers, in Emmingen

Lina Bohnet

Tochter des Michael Bohnet, Schuhmachermeisters, in Egenhausen

Kirchliche Trauung um 12 Uhr

Laschenbibeln

Verkaufe am Freitag mit tag meine 1695

von Mk. 1.- an

Halbe am Glockenrain

vorrätig in der Buchhandl. Jaiser, Nagold

Zusammenkunft bei Friedrich, Gipsler, Meißnerweg 4

Wandertarten und Reiseführer

zu haben bei Buchhandl. Jaiser



Kreissängerfest des Christlichen Sängerbundes

Am Sonntag, 21. Juli, findet in Nagold im Saale des Gasthofes z. „Traube“ um 1/23 Uhr nachm., das Sängerkonzert des Schwarzwaldkreises des Christlichen Sängerbundes statt. Von ca. 350 Sängern gelangen Lieder von E. Ruh, Fritz Liebig, Ph. Sponheimer, August Rücker etc. für gemischten und Männerchor zum Vortrag. Die Einwohnerschaft von Nagold und Umgebung ist herzlich eingeladen.

Eintritt frei / Programme 50 Pfennig an der Kasse Von 11-12 Uhr Plagkonzert der Posaemenchöre auf dem Stadtnacker

K 111

Für Haus und Büro, für Schreibtisch und Schulranzen: Der Sprach-Brockhaus

Deutsches Bildwörterbuch für jedermann

Das deutsche Sprachbuch von erstaunlicher Vollständigkeit

Nur 5 Mark

Der Sprach-Brockhaus

bleibe keine Antwort schuldig: Wie wird ein Wort geschrieben, betont, ausgesprochen? Was bedeutet es, woher stammt es? Wie wird ein Fremdwort neudeutsch? Was ist gutes Deutsch, mundartlich, Kauslekt, veraltet?

Diese Reichhaltigkeit ist für Deutschland neu und einmalig

Jeder Berufstätige, jeder Schüler braucht den „Sprach-Brockhaus“.

Vorrätig bei Buchhandlung G. W. Jaiser, Nagold

Alles in einem Abr. in einem handlichen Band. Kein langes Suchen mehr!

Heute

jeht billige 1702

Stachelbeeren

Johannisbeeren

Heidelbeeren

zum Einmachen

LÄCHLER

Streleinstrumente

bequeme Teilzahlung

Musikhaus Hammacher

Keine obere 1694

Wohnung

bestehend aus 5 ineinandergehenden Zimmern mit schöner Veranda, Küche, Speisekammer, Keller und Wannenplatz habe ich bis 15. Okt. oder 1. Nov. zu vermieten

Ehr. Häppler, Marktstr.

Schöne 2 Zimmer-

Wohnung

mit Küche auf 1. oder 15. August zu vermieten

Zu erfragen bei der Geschäftsstelle d. Bl. 1696

Möbliertes

Zimmer

zu vermieten. Bad im Hause. Gef. Anfragen unter 1697 an d. Geschäftsst. d. Bl.